Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung

Achtundneunzigster Jahrgang.

Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: J. Hachfeld,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. b. d. Inserat.-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank".

Nr. 49

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 21. Januar.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen

1891

Die Wirkungen des Ansiedelungs-Gesetzes.

In der Montags-Sitzung des Abgeordnetenhauses, über welche wir bereits im gestrigen Mittagsblatt berichtet haben, hat der Abgeordnete **Rickert** bei seinen allgemeinen Ausführungen über den neuen Staatshaushaltsetat auch Gelegenheit genommen, sich über die Wirkung der sogenannten Polengesetze, insbesondere des **Ansiedelungsgesetzes**, zu äußern. Herr Rickert, der die Verhältnisse in Westpreußen aus eigener Anschauung kennt und treffend beurtheilt, hat in Uebereinstimmung mit den von uns hinsichtlich der Provinz Posen wiederholt ausgesprochenen Ansichten sein Urtheil dahin zusammengefaßt, daß die erwähnten Gesetze zu einer Verschärfung der nationalen Gegensätze in den östlichen Provinzen geführt haben. Wenn Herr Rickert bei dieser Gelegenheit darauf Bezug genommen hat, daß die „Posener Zeitung" sich seinerzeit **für** das Ansiedelungsgesetz ausgesprochen hat, so müssen wir doch zur Vermeidung von mißverständlichen Auffassungen daran erinnern, daß wir das Gesetz nur im Interesse der **wirthschaftlichen Hebung** der östlichen Provinzen, befürwortet haben. Was uns in dieser Beziehung besonders fehlt, das ist ein leistungsfähiger Bauernstand und dieser kann eben da, wo er fehlt, nur durch Zerschlagung der großen Güterkomplexe geschaffen werden. In national-politischer Beziehung haben wir uns niemals einen Erfolg von den Ausnahmemaßregeln gegen die Polen versprochen, wir haben vielmehr schon bei Gelegenheit der Berathung der Gesetze unserer Befürchtung Ausdruck gegeben, daß dieselben zu einer Verschärfung der nationalen Gegensätze führen würden, und die mit den Gesetzen bisher gemachten Erfahrungen haben unsere Ansicht bestätigt.

Herr v. Tiedemann-Bomst, der ja unstreitig auch den Anspruch erheben kann, in dieser Frage ein Urtheil abzugeben, hat die Behauptung des Abg. Rickert, daß in den letzten Jahren eine Verschärfung der nationalen Gegensätze in den östlichen Provinzen eingetreten sei, als unrichtig bezeichnet und im Gegentheil von einer bemerkbaren Milderung dieser Gegensätze gesprochen. Wir bezweifeln gar nicht, daß Herr v. Tiedemann in seinem Verkehr mit polnischen Großgrundbesitzern diese Anschauung gewonnen hat, aber wir meinen, daß er sich damit im Irrthum befindet. Es ist ganz unverkennbar, daß die national-polnische Agitation in den letzten Jahren andere Wege eingeschlagen hat. Man ist von der fortgesetzten nutzlosen Berufung auf frühere Traktate und Zusagen zurückgekommen, hat sich dazu bequemt, die Thatsachen anzuerkennen und den Gedanken einer Loslösung der ehemals polnischen Landestheile von Preußen als vor der Hand aussichtslos, fallen lassen. Es ist noch in frischer Erinnerung, daß im vorigen Jahre ein polnischer Abgeordneter betonte, daß die Polen sich ihrer Zugehörigkeit zu Preußen und Deutschland und der ihnen daraus erwachsenden Pflichten vollkommen bewußt seien und diese Pflichten treu erfüllen wollten. In der Form hat sich also der nationale Gegensatz gemildert, dem Wesen nach aber leider nicht. Die Polen sind durch die antipolnische Gesetzgebung zu einem festeren Zusammenschluß, zu einer stärkeren Anspannung ihrer Kräfte gedrängt worden. Sie haben auf allen Gebieten des wirthschaftlichen Lebens eine sehr bemerkenswerthe Thätigkeit entfaltet, aber nicht im allgemeinen, sondern im **nationalen** Interesse. Durch Begründung eigener Vereine aller Art, haben sie diejenigen ihrer Landsleute, welche noch deutschen Vereinen als Mitglieder angehörten, zum Austritt aus diesen bewogen und so überall nach Möglichkeit eine schärfere Trennung der beiden Nationalitäten herbeigeführt. Gern erkennen wir an, daß die Polen sich auch am kommunalen Leben überall betheiligen und in den verschiedenen Verwaltungs-Körperschaften thätige und schätzbare Mitglieder sind. Aber überall haben sie in erster Linie das nationale Interesse im Auge. Schon die Haltung der polnischen Presse widerlegt aufs Vollständigste die Behauptung des Herrn v. Tiedemann von einer Milderung der nationalen Gegensätze. Wir wollen nur daran erinnern, daß in derselben immer wieder die Mahnung auftaucht, die Polen möchten nicht in deutschen, sondern in polnischen Geschäften kaufen, eine Mahnung zu der das Verhalten des deutschen Publikums sicher keinen Anlaß giebt.

Wenn nun als feststehend anzunehmen ist, daß das Ansiedelungsgesetz in national-politischer Hinsicht keine Erfolge erzielt, sondern im Gegentheil schädlich gewirkt hat, wenn man aber andererseits einräumen muß, daß es zur wirthschaftlichen Hebung der bis dahin arg vernachlässigten östlichen Provinzen beigetragen hat und noch fernerhin beitragen kann, so wird man nicht zu dem Schlusse gelangen, den der Abg. Windthorst zieht, daß das Gesetz aufgehoben werden müsse, man wird es aber mit Leichtigkeit nutzbarer machen können, wenn man es seines polenfeindlichen Charakters entkleidet und der Ansiedelungskommission die Ermächtigung giebt, auch deutsche Latifundien anzukaufen und in bäuerliche Wirthschaften zu zerlegen. Die Kommission könnte dann eine viel regere Thätigkeit entfalten, die günstigen Folgen für das wirthschaftliche Gedeihen der östlichen Provinzen würden sehr bald sichtbar werden, und — das Deutschthum würde sicher keinen Schaden darunter leiden.

Deutschland.

△ **Berlin**, 19. Januar. In **Mecklenburg-Strelitz** rüstet man sich bereits zu einer **Reichstagsneuwahl**, obgleich die Ungiltigkeitserklärung der Wahl von Oertzens noch keineswegs feststeht und, eventuell wahrscheinlich erst nach geraumer Frist, erfolgen wird, ein Beweis, wie lebhaft allmählich das politische Interesse auch in den kleineren und in keiner Hinsicht vorgeschrittenen Staaten geworden ist. Bei der Wahl im vorigen Jahre standen sich dort vier Kandidaten gegenüber; ein konservativer, nationalliberaler, freisinniger und sozialdemokratischer. In der Stichwahl siegte der konservative von Oertzen über den freisinnigen Dr. Adler. Diesmal ist die Kandidatenliste eine wesentlich andere; nur ein Name von der alten Liste bleibt, nämlich der des Gewählten von Oertzen. Der nationalliberale Pogge hat es abgelehnt, wieder zu kandidiren, und da die Zahl der am 20. Februar 1890 abgegebenen nationalliberalen Stimmen relativ gering war, so werden die Nationalliberalen von einem selbständigen Eintreten bei der diesmaligen Nachwahl abstehen. Dr. Adler ist inzwischen verzogen und kandidirt nicht wieder. Die Freisinnigen haben ihr Augenmerk auf den Erbpächter Salchow gelenkt, der im zweiten mecklenburgisch-schwerinischen Wahlkreise ansässig ist. Wir wollen dabei gleich bemerken, daß Herr Salchow bäuerlicher Erbpächter, Bauer ist. Formell ist er noch nicht als Kandidat nominirt, doch hat er sich gestern bereits in einer vom freisinnigen Verein „Kaiser Friedrich" einberufenen öffentlichen Versammlung den Wählern vorgestellt und seine politischen Ansichten entwickelt. Von den Nationalliberalen hegt man in freisinnigen Kreisen die nicht ungegründete Erwartung, daß sie für den Kandidaten der Freisinnigen eintreten werden. Einmal haben in Mecklenburg die liberalen Parteien von je her einander näher gestanden, als die Nationalliberalen den Konservativen; und außerdem läßt sich nicht bestreiten, daß die gegenwärtige Konstellation der Parteien ein Zusammengehen der beiden liberalen Parteien als das Natürliche erscheinen läßt. Das Programm des Herrn Salchow gipfelte in den Forderungen: Her mit einer Verfassung! und: Fort mit dem Erbpachtverhältniß! Natürlich erscheinen auch die Sozialdemokraten wieder auf dem Kampfplatze. Zwar verlautet noch nichts über den Namen ihres diesmaligen Kandidaten, doch hat ihre Wahlvorbereitung bereits rührig begonnen, und die Abstimmung des Reichstages in der Getreidezollfrage ist schon wirklich zu verwerthen gesucht worden. Aus Berlin will man sich Redner und Agitatoren verschreiben oder hat es gar schon gethan, um mit der Verpflanzung der Propaganda auf das platte Land endlich einmal Ernst zu machen. Da die Sozialdemokraten es das letzte Mal nur auf ca. 1700 Stimmen brachten, so ist selbst bei einer starken Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen in den Städten Neu-Strelitz, Neu-Brandenburg und Friedland die Eventualität, daß ihr Kandidat in die Stichwahl gelange, wohl ausgeschlossen und das Wahrscheinlichste bleibt ein Sieg des freisinnigen Kandidaten über den konservativen von Oertzen in der Stichwahl. Wir wiederholen dabei, daß wir aus der hier allgemein gehegten Erwartung einer Neuwahl heraus sprechen, und daß die Neuwahl im Grunde noch nicht feststeht. Das Vereinsgesetz (Mecklenburg hat seit dem 16. Dezember glücklich eins) darf während der Wahlbewegung nicht zum Verbot von Versammlungen benutzt werden. Dagegen erwartet man allgemein, daß nach der Wahl politische Versammlungen nicht mehr so häufig gestattet werden, wie in der vorvereinsgesetzlichen Zeit, während welcher die Regierung von der Ansicht ausging, daß sie ein Recht zu einem Verbot nicht besitze. — — Die **Altersrente** empfängt der zu ihrem Bezug berechtigte Arbeiter auch, wenn er nach der Vollendung des 70. Lebensjahres noch weiter arbeitet. Damit ist eine Frage entschieden, die sich wohl schon Mancher vorgelegt hat. Die Billigkeit sprach für die Bejahung der Frage, während die Analogie der Beamtenpension das Umgekehrte vermuthen ließ. Die kaiserl. Tabakmanufaktur in Straßburg beschäftigt fünf siebzigjährige Arbeiter, welche versicherungspflichtig sind und die weitere Bedingung erfüllen, daß sie in den drei letzten Jahren, also vom 1. Januar 1888 ab, wenigstens 141 Wochen in Arbeit gestanden haben. Diese Leute arbeiten sämmtlich weiter und beziehen die Rente gleichsam als Alters-Lohnzulage. Ihre Zahl wird sich noch vergrößern, da manche anderen Arbeiter der kaiserlichen Tabakmanufaktur gleichfalls bald das siebzigste Lebensjahr zurücklegen werden. — — Die **Arbeitslosigkeit** tritt auch in Gegenden auf, die bisher eine solche kaum kannten. Der Winter ist ein gefährlicher Feind. Mecklenburg und Vorpommern z. B. kannten früher Arbeitslose und Hungernde nur sporadisch. Jetzt ist es anders. Die Unbeschäftigten setzen sich aus allen, thatsächlich aus allen möglichen Berufen zusammen und auch unter den Vagabunden, die sich von den gezwungen Arbeitslosen nur durch das vorgeschrittene Stadium ihrer Entwickelung unterscheiden, trifft man ehemalige Angehörige auch der gebildeten Stände an. Die Arbeiter machen für die Arbeitslosigkeit so vieler gelernter Arbeiter meist die Maschinen verantwortlich; sie thun das jetzt sogar mit Bezug auf das Tischlerhandwerk. In der Landwirthschaft ist trotz alledem Mangel an Arbeitern.

— Es ist nicht unbemerkt geblieben, so schreibt die „Voss. Ztg.", daß nach dem Festmahl, welches dem Kapitel vom Schwarzen Adlerorden im königlichen Schlosse folgte, der **Kaiser** eine längere Unterhaltung mit dem Minister v. **Puttkamer** hatte; es heißt, der Kaiser habe sich dabei eingehend über die Aufgaben des Reichstages und namentlich des Landtages ausgesprochen und besonders sich über die **Landgemeindeordnung** verbreitet. In Abgeordnetenkreisen herrscht die Ansicht, daß es dem Kaiser darum zu thun war, die konservative Partei durch ein hervorragendes Mitglied davon in Kenntniß zu setzen, einen wie hohen Werth er persönlich auf das Zustandekommen des Gesetzes lege.

— Das „Kl. Journ." welchem die Verantwortung dafür überlassen bleiben muß, theilt folgende Einzelheiten über die **Erkrankung des Reichskommissars von Wißmann** mit:

Schon vor einigen Tagen wurde berichtet, daß Major von Wißmann bald nach seiner Ankunft in Afrika wieder von seinem früheren Leiden, der **Schlaflosigkeit**, ergriffen worden sei. Bei seinem vorletzten Aufenthalt in Ostafrika hatte der Major **Morphium** als Mittel gegen den krankhaften Zustand anwenden müssen, und die Wohlthat war dann zur Plage geworden: der Leidende hatte sich an das gefährliche Remedium so gewöhnt, daß er nicht mehr davon loszukommen vermochte. Während seiner Anwesenheit in Deutschland im vorigen Jahre waren eifrige Versuche Seitens der Aerzte gemacht worden, den Reichskommissar, der in Folge der Anwendung des Morphiums schwer an den Nerven erkrankt war — es hatte sich bekanntlich auch Gelenkrheumatismus eingestellt — den Reichskommissar unabhängig von jenem Narkotikum zu machen, und diese Versuche waren auch bis zu einem gewissen Grade gelungen. Neuerdings ist jedoch, wie in hiesigen Kreisen verlautet, Major von Wißmann in Folge der abermals eingetretenen Schlaflosigkeit und des aus diesem Grunde aufs Neue nothwendig gewordenen Morphium-Gebrauchs stärker als vorher in seiner Gesundheit erschüttert und mehr als früher nervös überreizt. Man glaubt daher, daß der Reichskommissar kaum im Stande sein dürfte, noch lange auf seinem Posten in Deutsch-Ostafrika zu bleiben, und daß er seines Zustandes wegen gezwungen sein wird, noch vor dem April nach Deutschland zurückzukehren.

Die „Nordd. Allg. Ztg." bemerkt zu diesen Mittheilungen, daß in den zunächst interessirten Kreisen eine authentische Bestätigung dieser Meldung bisher nicht vorliege; doch erzeuge eben das Ausbleiben von Nachrichten die Besorgniß, daß irgend ein unerwünschter Zwischenfall eingetreten sei.

— Während die gegenwärtige Entwickelung sichtlich dem Ziele zusteuert, die **Kirchengemeinschaften mehr und mehr auf sich selbst zu stellen und sie ihres Charakters als privilegirter Gemeinschaften zu entkleiden**, bemühen sich von Zeit zu Zeit kleinere religiöse Verbände in die Zahl jener mit Vorrechten ausgestatteten Kirchengemeinschaften noch aufgenommen zu werden. So haben sich jetzt die Alt-Lutheraner mit einer dahingehenden Petition an die beiden Häuser des preußischen Landtags gewandt. Diese Petition enthält eine ausführliche Geschichte der separirten Lutheraner und gipfelt in folgenden Worten:

„Hiernach ersuchen wir den hohen Landtag der Monarchie gehorsamst bei der Königlichen Staatsregierung wegen einer neuen gesetzlichen Regulirung unserer Verhältnisse auf Grund der historischen Rechte der evangelisch-lutherischen Kirche, und zwar näher sich dahin zu verwenden, daß unter Aufhebung der General-Konzession vom 23. Juli 1845 der Gesammtheit der unter unserer regimentlichen Pflege stehenden Gemeinden in Preußen als lutherische Kirche die Rechte einer öffentlich aufgenommenen Religionsgesellschaft, namentlich mit Anerkennung ihrer Gemeinden als Parochien, ihrer gottesdienstlichen Gebäude als Kirchen, ihrer Geistlichen als dem Staat gegenüber den der evangelischen Landeskirche gleichberechtigten, ihrer Schulen als besonderer konfessioneller Schulen, beigelegt werden."

Ein gewisses Billigkeitsgefühl macht dazu geneigt, den Wunsch der alt-lutherischen Sekte zu unterstützen. Indessen das Gefühl ist nicht die letzte Instanz, diese Frage zu entscheiden. Wenn man die geringe Zahl der Alt-Lutheraner in

Betracht zieht, und bedenkt, daß eine Menge anderer Sekten dieselben Ansprüche, wenn auch vielleicht nicht mit demselben historischen Recht, erheben können, und wenn man erwägt, daß hierdurch nur aufs Neue der Staat wieder in die Lage versetzt würde, sich zum Richter in Glaubenssachen zu machen, daß überhaupt „privilegirte Gesellschaften“ sich nicht recht mit dem modernen Rechtsbewußtsein einigen lassen, so wird man der Petition einen Erfolg nicht wünschen können. Die Petenten selbst dürften sich auch wohl kaum einen faktischen Erfolg ihres Vorgehens versprochen haben.

— Befremden erregt in Braunschweig eine Notiz des amtlichen Blattes, in welcher der Braunschweiger Staatsanwaltschaft ein Verweis ertheilt wird, weil sie das Publikum auf vorgekommene Diebstähle zu spät aufmerksam gemacht habe. Die Notiz soll nach dem „Br. Tgbl.“ Gegenstand ernster Erwägungen im Staatsministerium gewesen sein.

Rußland und Polen.

* **Petersburg,** 19. Jan. Der umfangreiche Nihilistenprozeß in Petersburg hat eine neue Wendung genommen. Da mehrere Angeklagte ihre Genossen denunzirten, wurde der Urtheilsspruch verschoben, weil die Untersuchung nicht vor Frühjahr geschlossen werden kann. Die durch die neuen Enthüllungen verdächtigten Personen sind bereits alle verhaftet.

d. Ueber das „Brasilianische Paradies“ macht ein Einwohner von Lodz, Namens Komarnicki, welcher im August v. J. zusammen mit 900 Gefährten von Bremerhafen nach Rio de Janeiro gelangt war, und jetzt nach seiner Heimath zurückgekehrt ist, im „Dniewnik Warsz.“ Mittheilungen, die wohl dazu geeignet sind, von der Auswanderung nach Brasilien zurückzuhalten. Komarnicki, welcher bei der Abreise von Lodz 1000 Rubel mit sich führte, reiste zusammen mit anderen vermögenderen Auswanderern von Rio de Janeiro nach der Provinz Santa-Catharina, wo nach der Versicherung der Agenten sehr leicht Land zu erwerben sein sollte. An ihrem Reiseziele angelangt, hörten die Auswanderer von dem Beamten, welcher die Vertheilung der Ländereien unter sich hat, daß jede Familie 125 Morgen Landes, welches mit dichtem Walde bewachsen ist, erhalten könne, wenn sie sich verpflichteten, den Wald auszuroden, das Land urbar zu machen und anzubauen, und binnen 7 Jahren für je 125 Morgen 125 Milreis (= à 625 M.) zu zahlen. Die Ansiedler erhalten von der Regierung keine Ackerbau-Werkzeuge und nur eine Axt zum Fällen der Bäume. Diejenigen Auswanderer, welche nicht eigenes Vermögen besitzen und auf Kosten der brasilianischen Regierung dorthin befördert werden, haben nicht das Recht, sich selbst eine Beschäftigung zu wählen, müssen vielmehr die schwersten Arbeiten für die Regierung verrichten. Diejenigen, welche sich der Absicht, nach Europa zurückzukehren, verdächtig machen, werden in Ketten gelegt und ins Gefängniß geworfen, aus welchem sie nicht eher herausgelassen werden, als bis sie die brasilianische Staatsangehörigkeit angenommen haben. Die Lage der Auswanderer ist im Allgemeinen sehr schwer, die Regierung geht mit ihnen sehr streng um; die Lebensmittel sind sehr theuer, das Pfund getrocknetes Fleisch oder Fische kostet 1 M., der Mangel an nahrhafter Kost und die furchtbare Hitze veranlassen Krankheiten, insbesondere das gelbe Fieber, an welchem sehr Viele dahinsterben und welches sich hauptsächlich unter den Kindern verbreitet. Unter den Auswanderern sind Fälle von Selbstmord aus Noth und Verzweiflung vorgekommen; so hat sich ein Bekannter Komarnickis, welcher gleichfalls in Lodz ansässig gewesen und nach Brasilien mit seiner Frau und 7 Kindern ausgewandert war, erhängt, da er aus seiner schwierigen Lage nicht herauskommen konnte, und hat seine Familie in äußerster Noth hinterlassen. Die brasilianischen Ortsbehörden achten sehr wachsam darauf, daß nach Europa nicht Briefe gelangen, welche die wirkliche Sachlage darstellen; die von den Auswanderern geschriebenen Briefe werden geöffnet und gelesen, und wer einen Brief schreibt, welcher der Regierung nicht gefällt, wird ins Gefängniß gesetzt und bestraft. Komarnicki hat an mehrere Einwohner von Lodz Briefe von ihren Verwandten, die nach Brasilien ausgewandert sind, mitgebracht; in diesen Briefen beschwören dieselben die Anverwandten, ihnen Geld zur Rückkehr ins Vaterland zu senden. Komarnicki selbst, welcher vor 5 Monaten mit 1000 Rubeln von Lodz abgereist war, ist jetzt abgerissen und ohne alle Mittel dorthin zurückgekehrt.

Italien.

* **Rom,** 18. Januar. Seit Langem vergeht kein Semester ohne Studentenkrawalle. Dieselben haben meist geringfügige Ursachen disziplinarischer oder aber solche politischer Natur und geben den Universitätsbehörden wie dem Unterrichtsministerium manche harte Nuß zu knacken, da sich in vielen Fällen oppositionelle Deputirte und popularitätssüchtige Professoren auf die Seite der tumultuirenden Jugend stellen und die letztere in ihrer Auflehnung gegen das gemeine Recht und die behördlichen Maßnahmen bestärken. Die Neapeler Hochschule hat geschlossen werden müssen, weil sich die dort zum studentischen Sport gewordenen Krawalle wiederholt haben. Die Studenten hielten es für eine Solidaritätspflicht, eine anscheinend wenig berechtigte Forderung der Bauakademiker zu unterstützen, denen es nicht genügte, daß die, welche bei der Sommerprüfung nicht bestanden hatten, die Prüfung im November wiederholen durften. Sie verlangten eine Prüfung dritter Instanz im März und hatten die Verweigerung dieser Forderung mit Krawallen beantwortet, weshalb die Ingenieur-Hochschule geschlossen worden war. Es bedurfte geringer Mühe, um die Universitätsstudenten auf die Seite jener zu bringen, und es wurde auch von ihrer Seite randalirt. Der Unterrichtsminister, der nicht gern in ein Wespennest sticht, war schwach genug, auf Verwendung des Präfekten telegraphisch die Untersuchung der erhobenen Beschwerden zuzusagen und Hoffnung auf Gewährung der früher abgelehnten Forderungen zu erwecken. In Rom herrscht aus einer anderen Ursache Gährung unter den Studenten. Ihre Absicht, auch in diesem Halbjahr, wie schon öfter, am Todestage Oberdanks eine Erinnerungsfeier im Universitätsgebäude zu veranstalten, ist seitens des Unterrichtsministers dadurch durchkreuzt worden, daß die Vorlesungen schon vor dem 20. Dezember geschlossen wurden. Dieser Schachzug, sowie die Entfernung des Inschriftbandes von dem vorjährigen, zu Ehren des „Triester Märtyrers“ aufgehängten Kranze hat die jugendlichen Köpfe stark erregt und es haben gleich nach dem Ablaufe der Weihnachtsferien Protestversammlungen stattgefunden. Eine insgeheim vorbereitete Erinnerungsfeier hat vor einigen Tagen in der Universität stattgefunden, wo diesmal ein Bronzekranz mit noch mehr herausfordernder Inschrift aufgehängt wurde. Der Rektor und der Universitätsverwalter erschienen zu spät, um die irredentistischen Reden zu hindern. Sie wurden mit Pfeifen und den Rufen „Hinaus! hinaus!“ begrüßt und mußten sich zurückziehen. Der Kranz ist entfernt worden, was muthmaßlich neue Gegenkundgebungen hervorrufen wird.

Belgien.

* **Brüssel,** 19. Jan. Unsere Stadt sieht vor der morgen erfolgenden Eröffnung der Kammern wie ein Feldlager aus. In der Nacht vom Sonntag zum Montag sind zwei Regimenter von Antwerpen angekommen, und heute Morgen sollten noch weitere Truppen eintreffen. Vom Abend ab sind sämmtliche Truppen in den Kasernen konsignirt, weil man einen bedrohlichen Ausgang der Massenversammlungen, die heute Abend in verschiedenen Stadtvierteln stattfinden, befürchtet. Der Bürgermeister hat die für Dienstag beabsichtigte Kundgebung zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts genehmigt, zugleich aber alle nothwendigen Maßregeln zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung getroffen. Für diesen Tag ist aber auch die gesammte Bürgerwehr einberufen. Gestern und vorgestern wurden große Vorräthe an Waffen und Munition von der Bürgerwehr in die Kasernen gebracht. Die Regierung scheint fest entschlossen zu sein, weder vor Drohungen noch vor revolutionären Ausschreitungen zurückzuweichen. Die sozialistische Presse und die Mehrheit der liberalen Blätter kritisiren heftig die Maßnahmen der Regierung. „Peuple“ versichert, die Einberufung der Milizklassen von 1-87 und 1888 verstärke in bedeutendem Maße das sozialistische Element in der Armee.

China.

* Aus Peking brachte kürzlich der halbamtliche Telegraph die Nachricht von dem Ableben des Prinzen Tsch'un, des Vaters des regierenden Kaisers von China. Der „siebente“ Prinz benannt, war er auch der siebente und jüngste Sohn des am 25. Februar 1850 verstorbenen Kaisers Taokuang, von dessen Söhnen nur noch der „sechste“, Prinz Kong (Kung) am Leben ist, — derselbe, dem während der letzten drei Jahrzehnte in der Regierung die hervorragendste Rolle zufiel. Als Kaiser Hienfong, Taokuangs ältester Sohn und Nachfolger, am 22. August 1861 starb und sein ihm von seiner zweiten Gemahlin, der kürzlich von der Regierung zurückgetretenen Kaiserin-Regentin, am 5. September 1855 geborener einziger Sohn mit dem Regierungsnamen Tungtschih auf den Thron kam, wurde Prinz Kong alsbald Chef der Regentschaft dieses minderjährigen Kaisers. Anscheinend die erste Erschütterung erfuhr die bis dahin dominirende Stellung des Prinzen Kong, als er während des am 12. September 1874 durch englische Intervention friedlich beigelegten Konfliktes Chinas mit Japan von dem im Frühjahr 1873 großjährig gewordenen jungen Kaiser Tungtschih Knall und Fall abgesetzt wurde. Er wurde zwar schon Tags darauf in alle seine Aemter und Würden wieder eingesetzt; allein die Wirkungen dieses ihn demüthigenden Zwischenfalles sollten erst recht zur Geltung kommen, als nicht lange darauf, am 13. Januar 1875, Kaiser Tungtschih im Alter von kaum 19 Jahren ohne Leibeserben und ohne einen Nachfolger für den Thron zu bezeichnen, an den Blattern starb. Bei der darauf innerhalb der Kaiserfamilie erfolgten Wahl und Proklamirung des Thronfolgers wurden nämlich die Prioritätsrechte des Prinzen Kong, als des „sechsten“ Prinzen, und seiner Descendenz auf den Thron vollständig übergangen und in der Person des jetzt regierenden Kaisers Kuangsü das damals vierjährige Söhnchen des jetzt verstorbenen „siebenten“ Prinzen Tsch'un angeblich durch das Loos zum Kaiser erwählt. Wohl hatte Prinz Kong auch in dem Regentschaftsrathe dieses minderjährigen Kaisers äußerlich eine hervorragende Stelle eingenommen, ohne indessen jemals wieder zu seinem anfänglichen Einfluß zu gelangen. Dieser scheint vielmehr immer geringer geworden zu sein, bis der Prinz während des letzten Tonkinstreites Frankreichs mit China, angeblich wegen seiner Befürwortung des Friedens mit Frankreich, schließlich aller seiner Aemter und Würden entkleidet wurde.

Parlamentarische Nachrichten.

L. C. Die Kommission für das Krankenkassengesetz nahm heute die Bestimmung, daß die Ortskrankenkassen das Krankengeld vom Tage der Erwerbsunfähigkeit ab, also unter Verzicht auf die dreitägige Karenzzeit gewähren können, an. Die Vorlage wollte die Zustimmung der Arbeitgeber vorschreiben; die Kommission lehnte diese Gegenüberstellung der Arbeiter und Arbeitgeber ab und machte die Beseitigung der Karenzfrist davon abhängig, daß der gesetzlich vorgeschriebene Reservefonds den ein und einhalbfachen Betrag erreicht habe.

L. C. Die Budgetkommission erledigte heute die Einnahmen des Postetats. Staatssekretär v. Stephan lehnte die Herabsetzungs der Gebühren für den Fernsprechverkehr „für jetzt“ ab. Diese Sache sei noch in der Entwickelung. Gleichzeitig aber konstatirte Herr v. Stephan, in Berlin allein fänden täglich 250 000 Gespräche statt; das Reich habe 53 000 Fernsprechstellen. Ebenso ablehnend verhielt sich Herr v. Stephan gegenüber den Petitionen wegen Ermäßigung der Telegraphengebühren für die Zeitungen. Er motivirte seine Weigerung damit, daß die Einnahme aus dem Zeitungstelegraphenverkehr nur 1,65 Prozent der Gesammteinnahmen betrage. Der Gedanke, daß eine Ermäßigung der hohen Gebühren diesen Prozentsatz erheblich erhöhen würde, schien Herrn Dr. v. Stephan unfaßbar zu sein. Der Staatssekretär behauptete auch, die Herabsetzung des Worttarifs von 6 auf 5 Pf. pro Wort würde einen Einnahmeausfall von 1 860 000 M. nach sich ziehen.

— Durch die bisherigen Beschlüsse der Kommission für die Novelle zum Patentgesetz sind die Hoffnungen auf eine Ermäßigung der Patentgebühren in empfindlicher Weise getäuscht worden. Der Antrag der Abgg. Kauffmann-Münch, die Patentgebühr wenigstens vom dritten Jahre ab auf 30 Mark anstatt 50 Mark herabzusetzen, wurde nach einer langen, wenig erfreulichen Debatte mit allen gegen fünf Stimmen abgelehnt. Am kürzesten fertigte der Präsident des Patentamts, Herr v. Bojanowski die Ausführungen des Abg. Münch ab, indem er erklärte, wer den Betrag nicht zahlen wolle, solle das Patent fallen lassen. Ein anderer Regierungskommissar behauptete, es würde zu viel patentirt. Selbst Abg. Hammacher erkannte an, daß bei der Errichtung des Patentamts der Gedanke völlig fern gelegen habe, daß das Reich Einnahmen aus dem Patentwesen haben solle. Er erinnerte an die Resolution des Jahres 1877, „wonach Ueberschüsse nur zu Patentzwecken verwendet werden sollen.“ Nichtsdestoweniger stimmte er gegen die Ermäßigung. Der Regierungskommissar führte indirekt den Beweis für die Zulässigkeit der Ermäßigung, indem er anführte, nach dem Antrage Kauffmann-Münch würde die Einnahme des Patentamts im Jahre 1889/90 anstatt 1 892 300 M. nur 1 386 000 M. betragen haben. Im Etat für 1891/92 sind die Einnahmen des Patentamts auf 2 075 000 M. veranschlagt, die Ausgaben nur auf 773 110 M. Auch nach Durchführung der Gebührenermäßi-

Kleines Feuilleton.

† **Mit Leo Delibes** (geb. 1836), dessen Tod aus Paris gemeldet wurde, hat Frankreich einen seiner sympathischsten Komponisten, eines seiner liebenswürdigsten musikalischen Talente verloren. Wenn auch nicht der Größten einer, war Delibes doch eine fest ausgeprägte künstlerische Individualität, ein musikalischer Charakterkopf, dem der Lorbeer nicht vorenthalten bleiben darf. Seine Kunst war stets nur dem Kultus des Schönen geweiht. Alles, was Delibes geschrieben hat, athmet feinste Grazie und sinnige Anmuth, eine Anmuth, die der Schwesterkunst der Musik, der Tanzkunst, als erstes Lebenselement gilt. Die musikalische Illustration des Ballets war darum auch sein eigenstes Gebiet. Delibes war, trotzdem er seine Laufbahn als Organist und Kirchenkomponist begann, der geborene Balletkomponist, und es ist zu bedauern, daß er in völliger Verkennung der Grenzen seines Talents seine Hand auch nach dem Lorbeer des Dramatikers auszustrecken sich nicht enthalten konnte. Zwar für die komische Oper hätte sein Talent sehr wohl zugereicht, wie seine wohlgelungenen und erfolgreichen Versuche auf diesem Felde, Maitre Griffard und ganz besonders „Le roi l'a dit“, bewiesen haben, aber gegenüber den breiten Formen, den größeren Ansprüchen der Großen Oper, des eigentlichen musikalischen Dramas, versagte seine Kraft. Seine „Lakmé“, deren Bekanntschaft unserer Reichshauptstadt im März 1889 durch die italienische Operngesellschaft des Dr. Gardini vermittelt wurde, entbehrt jeder dramatischen Kraft und Steigerung; es ist zum Theil dieselbe zierlich-anspruchslose Musik, die uns in „Coppelia“, „Sylvia“ und auch in der weniger bekannt gewordenen „Naila“ (La source) mit Recht entzückte, hier doch aber gar zu sehr deplazirt ist, zum Theil eine zerflossene musikalische Lyrik, die in ihrer weichlichen Redseligkeit auf die Dauer geradezu ermüdend wirkt. Welch' köstliche Frische, welch' pikante Grazie entfaltet Delibes dagegen in den beiden erwähnten Balletkompositionen. Leicht und munter fließt hier der Strom seiner zierlichen Melodik dahin und die meisten Nummern dieser beiden Partituren werden noch lange Zeit als Muster einer eleganten, geistvollen musikalischen Causerie gelten. Kein Zweifel daher, daß Coppelia und Sylvia, die beiden leichtgeschürzten Ballet-Zwillinge, die schon seit lange sämmtliche Opernbühnen Frankreichs wie Deutschlands in Besitz genommen haben, ihre ernstere, aber auch geistlosere dramatische Schwester „Lakmé“, sowie „Jean de Nivelle“, die zweite „große Oper“, die Delibes geschrieben hat und die in Deutschland gänzlich unbekannt ist, noch lange überdauern werden!

† **Zum Tode Sadullah Paschas** wird dem „Berl. Tgbl.“ aus Wien noch Folgendes geschrieben: Daß nun erst recht die mannigfachsten Gerüchte über die Motive des grausigen Selbstmordes auftauchen, kann nicht verwundern. Eines dieser Gerüchte versichert, Sadullah Pascha sei eigentlich aus seiner Heimath verbannt gewesen. Er habe wiederholt um die Erlaubniß nachgesucht, nach Konstantinopel kommen zu dürfen, um seine kranken Lieben, die nervenleidende Gemahlin und die mit dem gleichen Uebel behaftete Tochter, besuchen zu können; allein jedesmal sei ihm diese Bitte rundweg abgeschlagen worden. Obgleich er die hohe Würde eines Botschafters bekleidete, habe man am goldenen Horn doch Mißtrauen gegen ihn gehegt, vornehmlich weil er als Anhänger Murads gegolten, dessen Sekretär er seiner Zeit war. Im Zusammenhang damit soll es stehen, daß er angeblich kein freies Verfügungsrecht über einige Besitzungen gehabt, deren Erträgniß er, wie man wissen will, bereits seit Jahren nicht mehr bezogen habe, und hieraus wiederum leitet man die Behauptung ab, daß seine Vermögensverhältnisse in der letzten Zeit ungünstige gewesen seien. Als Beweis hierfür wird unter Anderm angegeben, daß der verstorbene Botschafter bei der Uebersiedelung im November v. J. von der Schwindgasse nach der Wallnerstraße den Miethszins für die neue Wohnung zu entrichten außer Stande gewesen wäre. Erst um die Jahreswende soll diese Schuld getilgt worden sein. Auch anderweitigen pekuniären Forderungen hätte Sadullah Pascha in den jüngsten Monaten nicht rechtzeitig Genüge leisten können, und aus gleichen Gründen wäre auch die vollständige Möblirung der neuen Wohnung unterblieben; ja es heißt sogar, daß mitunter bei der Bestreitung des täglichen Haushaltes Verlegenheiten sich ergeben hätten. Was an allen diesen Angaben Wahres ist, läßt sich nicht entscheiden: Diese und ähnliche Gerüchte sind in Wien verbreitet, und wir registriren dieselben einfach unter der gebotenen Reserve. Auf die Ehre des Todten könnten übrigens mißliche Verhältnisse, an denen er ja keine Schuld trug, und die nach jenen Gerüchten aus politischen Gründen entsprungen wären, schlechterdings keinen Schatten werfen. Daß derartige widrige Umstände und die aus denselben sich ergebenden peinlichen Momente den notorisch seit Monaten schwermüthigen Staatsmann höchst ungünstig hätten beeinflussen müssen, liegt auf der Hand. Erwähnt mag noch werden, daß nach einer ziemlich verbürgten Version kurz vor dem Selbstmord des Botschafters ein Kurier aus dem Palais des Sultans in Wien eingetroffen war, nach dessen Empfang der Gemüthszustand Sadullah Paschas sich sehr verschlechtert hatte. Einen Tag nach dem Eintreffen dieses Kuriers hätte der Botschafter den verhängnißvollen Schritt unternommen.

---

† **Ein amerikanischer Wallfahrtsort.** Die in New-Orleans erscheinende deutsche Zeitung schreibt: Es dürfte wenig bekannt sein, daß sich die Stadt New-Orleans eines Wallfahrtsortes erfreut, der immer größere Berühmtheit erlangt. Dieser Platz für fromme Pilger, der sich eines echten Heiligen rühmen darf, liegt auf dem katholischen Friedhofe Campo Santo, auch St. Rochus-Friedhof genannt. Inmitten desselben erhebt sich ein kleines Kirchlein, dem heiligen Rochus geweiht, von außen und innen ein wahres Schmuckkästchen. Draußen ganz bis zur Dachkrone von wildem Wein überwuchert, worin Hunderte von fröhlichen Sängern ihre Nester aufgeschlagen haben und zwitschernd und jubelnd ihre Kehlen erklingen lassen, und innen ausgestattet mit Allem, was gläubige Gemüther ihrem Heiligen und auserkorenen Schutzpatron nur darzubringen vermögen. Da finden sich eine Anzahl von Krücken, hinter den Altar gelehnt, deren einstige Besitzer im gläubigen Vertrauen auf die Fürbitte ihres Schutzpatrons genesen und sich der unliebsamen Instrumente entledigen konnten. Aber ähnlich der Mutter Gottes von Kevlaar umgeben auch hier wächserne und hölzerne Arme, Hände und Füße das Bildniß des Heiligen, das übrigens in einem Lichtmeer erstrahlt, mit dem es seine eigene Bewandtniß hat. Anfänglich galt nämlich der heilige Rochus nur als ein starker Fürbitter und Schutzpatron gegen das gelbe Fieber. Später dehnte sich das gläubige Vertrauen auch auf andere Leiden und Gebrechen aus und der Ruf des Heiligen stieg immer mehr. Als es aber eines Tages bekannt ward, daß eine junge Dame das Gelübde that, dem Heiligen täglich eine Kerze zu spenden, wenn er ihr den Herzallerliebsten bald zuführen wolle, und diese Bitte rasches Gehör fand, da stieg die Zahl seiner gläubigen Verehrer bald in die Hunderte, und sein Bild erstrahlt fortwährend im hellsten Lichterglanz, da ihm täglich eine schwere Menge von Kerzen geopfert wird. Nun, ein starker Glaube vermag ja viel, sogar Berge zu versetzen, und wie der gute Sexton des Friedhofes, eine interessante Figur aus Kaiser Max Zeiten treuherzig behauptet, soll schon so Mancher hier beglückt worden sein, dessen Schmerz zuerst unheilbar schien. Und so pilgern denn täglich eine Menge Menschen zum heiligen Rochus auf dem Campo Santo und opfern und warten auf Erhörung.

---

gung würde die Einnahme noch über 600 000 Mark mehr ergeben, als die Kosten des Patentamts betragen. Für das Bedürfniß einer Ermäßigung sprechen eine große Zahl von Petitionen, welche dem Reichstage zugegangen sind. U. a. hat der Zentralvorstand des Gewerbevereins für Nassau in Wiesbaden darauf hingewiesen, daß die hohen Gebühren die nichtbemittelten Erfinder entweder zur Aufgabe oder zur Verschleuderung des Patents zwingen. Die Petition weist darauf hin, daß sich aus den Patentlisten anderer Länder die große Zahl der kleinen praktischen Erfindungen von kleinen Handwerkern oder Arbeitern ergebe, die geeignet sind, den Handwerkerstand bez. die Kleinindustrie zu heben, daß diese aber in Deutschland der hohen Gebühren wegen auf den Patentschutz verzichten müssen. Das kleine Belgien habe gewiß nur in Folge der niedrigen Gebühren mehr Patente als das zehn Mal größere deutsche Reich und erzielt dennoch Einnahmen, die, wie in allen übrigen Staaten, über die durch den Patentschutz entstehenden Ausgaben weit hinausgehen. Deutschland habe überdies die höchsten Patentgebühren aller Kulturländer; die Kosten eines 14jährigen Patentschutzes betragen in England 3080, in Frankreich 1134, in Italien 1093, in Oesterreich 1020, in Belgien 850, in den Vereinigten Staaten 145, in Deutschland aber — 4600 Mark! Es ist dringend zu wünschen, daß die Bemühungen der freisinnigen Abgeordneten, die Ermäßigung der Gebühren herbeizuführen, in der zweiten Lesung der Vorlage in der Kommission oder im Plenum einen besseren Erfolg haben, als bisher.

Lokales.

Posen, den 20. Januar.

* Das Alters- und Invalidengesetz ist kaum vierzehn Tage in Kraft und schon zeigen sich allerlei bedenkliche Erscheinungen. So meldet man aus Sagan:

Die arme Scheuerfrau, welche in einem hiesigen Reichsamt seit langer Zeit und zur vollsten Zufriedenheit allwöchentlich an zwei Tagen die Reinigung der Lokalitäten besorgte, hatte den Direktor vor Weihnachten bereits gefragt, resp. gebeten, ob er ihr nicht den auf den Arbeitgeber entfallenden Versicherungsbeitrag (7 Pf. pro Woche) gewähren wolle. Am Sylvestertag, nachdem die Frau ihren Lohn bekommen, gab der Herr Direktor die Antwort auf die Bitte der Waschfrau, indem er ihr eröffnete: „Das ist das letzte Geld, das ich Ihnen auszahle; ich habe die Scheuerarbeit der Frau eines Unterbeamten übertragen, die nicht zur Versicherung genöthigt ist." Alles Bitten der armen Frau war ohne Erfolg.

Einen ähnlichen Fall aus Görlitz, der aber mehrere Personen betrifft, meldet der „N. G. A." Derselbe schreibt:

Es wird uns ein Fall erzählt, wo angeblich versicherungspflichtige Arbeiter von der Einstellung an öffentlichen Arbeiten ausgeschlossen worden seien, weil die Arbeitsuchenden in der Invaliden- und Altersversicherung versichert sind. Der Chausseewärter Jochann in Ludwigsdorf soll nämlich dieser Tage solche Arbeiter, welche vorschriftsmäßig im Besitz ihrer Quittungskarten zu jener Versicherung waren und sich zum Ausschaufeln des Schnees auf der Görlitz-Ludwigsdorfer Chaussee gemeldet hatten, mit der Motivirung zurückgewiesen haben, daß er von der Bauinspektion (von welcher?) angewiesen sei, Leute, welche in der Invalidenversicherung seien, zurückzuweisen, da durch solche Arbeiter zu viel Schreibereien 2c. verursacht würden.

WB. **Im Stadttheater** hat am vergangenen Sonntag in der Mittagsstunde eine Sitzung des Komites „für Beschaffung von Mitteln zum Ankauf einer Orgel und einer Harfe für das Stadttheater" stattgefunden, in welcher die aus Paris von der dortigen berühmten Instrumentenfabrik Erard gelieferte Harfe einer Prüfung unterzogen wurde. Fräulein Ewert, seit November Mitglied der Theaterkapelle, spielte dieselbe, und das Komite genehmigte den Ankauf für den Preis von 3500 Mark. Um nun auf halbem Wege nicht still zu stehen, sondern auch die weiteren Mittel zum Ankauf einer Theaterorgel aufzubringen, wurde zugleich beschlossen, am nächsten Sonntage, ähnlich wie zu Beginn der diesjährigen Opernspielzeit ein Mittagskonzert auf der Bühne zu veranstalten, in welchem neben den Gesangsvorträgen der ersten Solisten von der Oper auch Instrumentalpiecen dargeboten werden sollen, unter welchen besonders solche auf der Harfe in Aussicht genommen worden sind, um auch dem größeren Publikum Gelegenheit zu bieten, von der Trefflichkeit des neuen Instruments und auch von dessen Verwerthung für den Konzertvortrag sich zu überzeugen. Wir verfehlen demnach nicht, das musikalische Publikum, besonders die Freunde und Gönner der Oper auf dieses Konzert hinzuweisen und zu dessen Besuch aufzufordern. Es steht nicht allein ein musikalischer Genuß in Aussicht, sondern es gilt auch, einen künstlerischen Zweck zu fördern und zu unterstützen.

* **Stadttheater.** Am Donnerstag, den 22. d. Mts. wird die mit so großem Beifall aufgenommene Operette „Der Mikado" zum 6. Male wiederholt. Der Besuch dieser sich so allgemeiner Beliebtheit erfreuenden Operette ist sehr zu empfehlen, da eine Wiederholung derselben wohl in nächster Zeit, wegen bereits festgesetzten Repertoire nicht stattfinden kann. Am Freitag findet die nächste und unwiderruflich letzte Aufführung der „Königin von Saba" statt. Am Sonnabend beginnt die königlich preußische Hofschauspielerin Fräulein Marie Barkany ihr Gastspiel und zwar mit „Fedora", Drama von Victorien Sardou.

WB. **Das Wohlthätigkeitskonzert,** welches Herr Musiklehrer Berthold Neumann alljährlich mit den Schülern seines Violin-Institutes zu geben pflegt, hat auch gestern Abend den Lambertschen Saal fast ganz gefüllt, und es läßt sich daraus wohl ohne Täuschung der Schluß auf eine reiche Beisteuer zu hiesigen Armen-Unterstützungen ziehen. Was das Musikalische des gestrigen Abends betrifft, so erwies sich dasselbe, mit den früheren öffentlichen Veranstaltungen genannten Instituts verglichen, auf gleicher Höhe. Die jugendlichen Spieler zeigten, besonders soweit sie solistisch heraustraten, ziemlich entwickelte Fertigkeit, besonders eine geschickte und feste Führung des Bogens, und auch bei einzelnen mehr, bei anderen weniger entwickeltes und gefördertes Gefühl für reine Intonation; ja bei einzelnen zeigten sich auch nicht unbedeutende Spuren von musikalischer Empfindung und von geschmackvollem Vortrag. Gehört haben wir die bekannte Meditation von Gounod über Bachs erstes Präludium aus dem wohltemperirten Klavier und „Träumerei" von Schumann (im Tempo etwas verschleppt) für Streichorchester, ein Solostück „la cinquantaine" von Gabriel Maria, den ersten Satz aus Beethovens C-moll Streichquartett (op. 18), in welchem auch die Bratsche von einem jugendlichen Spieler recht brav behandelt wurde und die in früheren Jahren bei allen Virtuosen beliebten Variationen von David über das Thema „Der kleine Tambour" mit kleinem Orchester. In diesen Stücken traten die oben erwähnten Vorzüge besonders hervor, und namentlich läßt der Spieler der zuletzt genannten Nummer bei weiterem fleißigen Streben und Studiren wohlberechtigte Hoffnungen für seine weitere Entwickelung wach werden. Der zweite Theil brachte dann noch eine Serenade für zwei Violinen von Tauwitz, eine Romanze und Tarantella aus einer Suite von C. Bohm, einen Schubertschen Quartettsatz und zum Schluß die Ouverture „Dichter und Bauer" von Suppé. Zur Ausführung der größeren Ensemblesätze waren neben Frau Jachnikowska, welche wie früher mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit die Begleitung am Klavier übernommen hatte und neben Herrn Cellisten Hanau mehrere Vertreter der Blase-Instrumente aus der Kapelle des 47. Regiments hinzugetreten.

—u. **Die Ansiedelungs-Kommission** für die Provinzen Westpreußen und Posen ist gestern hierselbst zu einer Sitzung zusammengetreten.

—u. **Der Wohlthätigkeits-Bazar** zum Besten des Neubaus des israelitischen Waisenhauses wurde heute Nachmittag unter großer Betheiligung in Sterns Hotel eröffnet. Nach Zahlung eines geringen Entrees, welches jedoch die Wohlthätigkeit der Besucher beliebig erhöhen kann, treten wir, während ein Orchester seine Weisen erklingen läßt, in den mit Guirlanden, Fahnen und Lampions reich und geschmackvoll geschmückten Saal und empfangen zunächst eine künstlerisch ausgeführte Zeichnung des Waisenhauses mit den Versen:

Bald wird des Hauses ragend' Dach
Verwaister Kinder müde Schaaren
Vor Wetter, Sturm und Ungemach
Im stillen Frieden fromm bewahren.

Die Flamme flackert auf dem Heerd,
Nun laßt das Feuer nicht erkalten, —
Was Menschenliebe mild bescheert,
Mag Menschenliebe auch erhalten!

Nun können wir die in außerordentlich großer Zahl vorhandenen schönen und nützlichen Gegenstände, welche nach den Preisen und Zwecken geordnet, auf verschiedenen Tischen ausgebreitet liegen, bewundern und schreiten dann zu dem dem Eingang gegenüberliegenden Blumenpavillon, erquicken uns an dem reichhaltigen Büffet nebst Wein-, Bier- und Liqueur-Ausschank oder an der nicht minder reichhaltigen mit einem Theeausschank verbundenen Konditor-Tafel und befriedigen unsere Spiellust an einem Glücksrad mit der Aufschrift:

Wer wagt am Rade hier sein Glück?
Es kann sich leicht ihm bieten,
Und schlägt es fehl, so helfen doch
Den Waisen seine Nieten.

Wer hier nichts gewinnt, kann in belustigender Weise sein Glück nochmals bei einer mit Häcksel und schönen Geschenken gefüllten Tonne mit einem kühnen Griff versuchen. Die gereimte „Gebrauchsanweisung" besagt darüber:

„Nur 25 Pfenn'ge kost't der Spaß!
Dafür soll sich das Glück Euch schön entfalten:
„„Greift nur hinein in's volle Häckselfaß
Und was Ihr packt, das dürfet Ihr behalten.""

Hoffentlich werden die eifrigen Bemühungen des Komites zu Gunsten des Waisenhauses durch zahlreichen Besuch und rege Kauflust reichlich belohnt!

* **Im Naturwissenschaftlichen Verein** hält am nächsten Donnerstag, den 22. d. M., Herr Realgymnasiallehrer Dr. Mendelsohn einen Vortrag über: „Die Bakterien als Wohlthäter der Menschheit."

* **In den leitenden Eisenbahn-Kreisen** ist man wegen der Einwirkungen der andauernden strengen Kälte und starken Schneefälle auf den Betrieb von großer Besorgniß erfüllt, weil unfehlbar eine große Eisenbahn-Kalamität eintreten muß, falls nicht bald in Bezug auf das Wetter eine Wendung zum Besseren eintritt. Von allen Seiten treffen Hiobsposten in den Zentralstellen ein, Hunderte von Lokomotiven haben Schaden gelitten und mußten außer Betrieb gesetzt werden, die Güterwagen sind überall festgelegt, sodaß solche für die Verladung der nothwendigsten Güter allenthalben fehlen, insbesondere für die Kohlen, für welche naturgemäß gerade ein überaus gesteigerter Bedarf eingetreten ist. Hierzu kommen noch die vielen Brüche, welche durch den starren Frost bei dem rollenden Material vorkommen, so daß auch hier viele Ausrangirungen nothwendig werden. Wie sehr die Lokomotiven bei dem jetzigen Betrieb angegriffen werden, ist schon allein aus dem Umstande ersichtlich, daß jetzt jede einzelne Lokomotive zur Feuerung monatlich vierhundert Zentner Kohlen mehr verbraucht als unter normalen Verhältnissen.

* **Marken zur Entrichtung der statistischen Gebühr** zu 2 M. und 5 M. sollen an das Publikum nicht mehr verkauft werden. Die Postanstalten haben die bei ihnen beruhenden Bestände an den gedachten Marken alsbald an die Ober-Postkasse abzuliefern und dieselben in den bezüglichen Registern und Nachweisungen von der Einnahme abzusetzen.

* **Der deutsche Beamten-Zweigverein Posen** feierte am 17. d. M. Abends in den Räumen des Restaurants Tauber sein 2. diesjähriges Winterfest. Während des ersten Theiles gelangten folgende Sachen zum Vortrag: 1. „O schöne Zeit, o selige Zeit", Männerchor von Götze; 2. Ballade und Juwelen-Arie aus „Margarethe" von Faust; 3. „Zechers Liebe", Baßsolo von Heinze; 4. Marsch und Elfenreigen aus dem „Sommernachtstraum", bearbeitet von Liszt; 5. Duett aus d.m „Waffenschmied" von Lortzing; 6. „Ich muß nun einmal singen", Sopransolo von Taubers; 7. „Waldnachtzauber", Doppelquartett für Männerstimmen und Violinsolo von Debois; 8. „Der Gang nach dem Eisenhammer", Melodrama von Anselm Weber. Sämmtliche Vorträge wurden recht brav durchgeführt und allgemeiner, reicher Beifall Seitens der sehr zahlreich erschienenen Festtheilnehmer lohnte die mitwirkenden Personen für ihre vielfachen Mühen. Während des zweiten Theiles trat der Tanz in seine Rechte ein, und nahm das durchaus wohlgelungene Fest erst gegen Morgen sein Ende.

—u. **Der Ortsverband der hiesigen Gewerkvereine** hat gestern eine Vorstandssitzung behufs Neuwahl des Vorstandes für das Vereinsjahr 1891 abgehalten. Es wurden gewählt: zum Vorsitzenden Maurerpolier J. Habermann, zu dessen Stellvertreter Steinsetzer J. Leidgebel, zum Schriftführer Tischler E. Weise, zum Kassirer Buchhalter R. Oswaldt und zum Kontroleur Buchhalter E. Kriesen. Als Beisitzer wurden gewählt die Herren A. Kleske, W. Dietzel, P. Kadulla, L. Garsta, H. Böttcher, F. Hentschel und G. Block. Nachdem die vorliegenden Verbandsangelegenheiten erledigt worden waren, wurde beschlossen, am 8. Februar d. J. im Vereinslokale, dem Wiltschkeschen Restaurant, Wasserstr. Nr. 27, ein Narrenfest zu veranstalten, zu welchem Gäste durch Vereinsgenossen eingeführt werden dürfen.

—u. **Abiturienten-Examen.** Gestern hat am hiesigen königl. Friedrich-Wilhelm-Gymnasium das schriftliche Abiturienten-Examen begonnen. Die mündliche Prüfung soll, wie wir erfahren, am 23. Februar abgehalten werden.

* **Die Repräsentanten-Versammlung der hiesigen Synagogengemeinde** hat in ihrer gestrigen Sitzung Herrn Dr. L. Friedländer zu ihrem Vorsitzenden und Herrn Stadtrath M. Herz zu dessen Stellvertreter für das Jahr 1891 gewählt.

* **Hilfsleistungen des Militärs bei Hochwasser und Eisgefahr.** Wie die Zivilbehörden, so haben auch die Militärbehörden neuerdings Anweisung erhalten, mit aller Kraft zur Verhütung und Bekämpfung etwaiger Hochwasser- und Eisgefahren mitzuwirken. Die „B. Pol. Nachr." theilen mit, daß der Kaiser auch diesen Fragen sein Interesse in hohem Maße widmet und auch bereits zu wirksamen Maßnahmen die Initiative ergriffen hat.

d. **Der Protest der Polen gegen den Beschluß der städtischen Behörden,** betreffend die Absendung einer Petition um Abänderung des Schulgesetz-Entwurfes, wird, nachdem seit der polnischen Volksversammlung am 28. d. M. zahlreiche Unterschriften zu dieser Petition in der Stadt gesammelt worden sind, noch in dieser Woche an das Abgeordnetenhaus abgesandt werden.

d. **In der großen polnischen Volksversammlung**, welche morgen (Mittwoch) Vormittags im Lambert'schen Saale in Angelegenheit der Jesuiten, der Schulen und der sozialen Frage stattfindet, werden als Redner hauptsächlich auftreten: Dr. Fr. v. Chlapowski, Rechtsanwalt von Dziembowski und die Geistlichen Direktor Kubowicz und Dr. Kantecki. In Angelegenheit der Jesuiten wird der Versammlung eine Petition an den Reichstag vorgelegt werden; in den beiden anderen Angelegenheiten sollen Resolutionen beantragt werden. Vor Beginn der Versammlung wird für die Theilnehmer an derselben in der St. Martinskirche eine Messe gelesen. — An diese Versammlung, welche dadurch, daß Polen aus der ganzen Provinz an derselben theilnehmen, eine provinzielle Bedeutnng gewinnt, werden sich in vielen anderen Städten der Provinz Versammlungen schließen, in denen die hier gefaßten Beschlüsse und Resolutionen erörtert werden sollen.

* **Verdorbene Postkarten** werfe man nicht weg, sondern bringe sie bei der Post zum Umtausch gegen gleichwerthige Postmarken. Eine vor mehreren Wochen erlassene Bestimmung läßt diesen Umtausch, der bisher allgemein nur für verdorbene Postanweisungen, für Postkarten aber nur auf besonderen Antrag bei der Oberpostdirektion nur bei Mengen von mindestens 100 gleichzeitig verdorbenen Postkarten gestattet war, auch für einzelne Postkarten zu. Da diese überaus dankenswerthe Neuerung erfahrungsgemäß verhältnißmäßig nur geringe Beachtung im Publikum gefunden hat, so sei dieselbe empfehlend in Erinnerung gebracht.

* **Unfallversicherung.** Der Winter ist die an Unfällen reichste Zeit des Jahres. Täglich ereignet sich eine große Zahl derselben, welche für die Betroffenen außer körperlichen Schmerzen auch mehr oder weniger pekuniäre Nachtheile herbeiführen, sei es, daß diese in direkten, schwer empfundenen Erwerbsverlusten oder hohen Opfern an Kurkosten bestehen. Welchen Werth unter solchen Umständen eine Versicherung gegen die materiellen Schädigungen durch körperliche Unfälle aller Art hat, zeigt z. B. eine Statistik der Kölnischen Unfall-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Köln a. Rh., bei welcher allein im vergangenen Jahre 20 Todesfälle, 37 Invaliditätsfälle, 3095 Fälle mit vorübergehender Arbeits- resp. Erwerbsunfähigkeit (Dienstunfähigkeit) zur Anmeldung kamen.

* **Postpacketverkehr mit Bagamoyo, Dar-es-Salaam und Zanzibar.** Die in Bagamoyo, Dar-es-Salaam und Zanzibar bestehenden deutschen Postanstalten nehmen fortan an dem Austausch von Postpacketen Theil. Der Austausch erfolgt für Postpackete bis 5 Kilogr. auf dem Wege über Hamburg, für solche bis 3 Kilogr. auf dem Wege über Neapel mittels der Reichs-Postdampfer der Deutschen Ost-Afrika-Linie. Das vom Absender im Voraus zu entrichtende Porto für ein Postpacket aus Deutschland nach jenen Orten beträgt auf beiden Wegen 3,20 M.

—u. **Schulferien im Jahre 1891.** Bezüglich der Ferien bei den höheren Lehranstalten in unserer Provinz hat das königliche Provinzial-Schulkollegium hierselbst bestimmt, daß im laufenden Jahre stattzufinden hat: a) Der Schulschluß: zu Ostern am 24. März, zu Pfingsten am 15. Mai (Nachmittags um 4 Uhr), zu den Sommerferien am 3. Juli (Nachmittags um 4 Uhr), zu Michaelis am 26. September und zu Weihnachten am 22. Dezember; b) der Schulanfang: zu Ostern am 8. April, zu Pfingsten am 21. Mai, zu den Sommerferien am 4. August, zu Michaelis am 13. Oktober und zu Weihnachten am 7. Januar 1892.

u. **Ein bedauerlicher Unfall** hat sich, wie wir erst jetzt erfahren, bei dem Vergnügen zugetragen, welches die uniformirte Kompagnie des Posener Landwehrvereins am vergangenen Sonnabend in dem an der Wronkerstraße belegenen Herrforthschen Saale veranstaltet hatte. Während des Tanzes fiel dort nämlich eine junge Dame so unglücklich, daß sie das linke Bein in der Nähe des Knöchels zweimal brach. Die Verunglückte wurde gestern nach der Diakonissen-Krankenanstalt geschafft.

—u. **Jugendlicher Messerheld.** Gestern Nachmittag überfiel ein dreizehnjähriger Schulknabe auf dem Fischereiplatze, angeblich ohne jede Veranlassung, einen anderen Schulknaben und brachte demselben mit der Klinge eines Taschenmessers eine zwei Zoll lange Wunde in den Rücken bei; auf das Hilfegeschrei des Verwundeten ergriff der jugendliche Messerheld die Flucht; doch ist es gelungen, seinen Namen zu ermitteln, sodaß der Bursche wird zur Verantwortung gezogen werden können.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 20. Jan. Ueber die Abgabe des Kochschen Heilmittels an Apotheken sind gegenwärtig an maßgebender Stelle Verhandlungen im Gange. Geheimrath Koch hat entgegen seiner früheren Ansicht jetzt erklärt, sein Mittel den praktischen Aerzten zu übergeben, weil zu deren Behandlung vorwiegend Phtysisfälle in Anfangsstadien gelangen, wofür das Mittel eigentlich wirksam sei; während die Kliniken überwiegend hochgradige Tuberkulose aufnehmen, welche jenseits der Heilgrenze liegen.

Berlin, 20. Jan. [Telegr. Spezialbericht der „Pos. Ztg."] Reichstag. Bei der heute fortgesetzten Berathung des Etats des Reichsamts des Innern fand zunächst eine kurze Debatte über die Alters- und Invalidenversicherung, angeregt durch den Abg. Buhl, welcher die Verständlichmachung des Gesetzes für die Arbeiter empfahl, statt. Abg. Schrader schloß sich diesem Wunsche an, da bisher eine gemeinverständliche Darstellung fehle. Staatssekretär von Boetticher gab zu, daß das Gesetz schwer verständlich sei, bezeichnete es aber als die Pflicht der Presse, das Verständniß für dasselbe zu erleichtern.

Bei der weiteren Einzelberathung theilte Staatsminister von Boetticher auf eine Anfrage des Abg. Bamberger mit, daß die Aus- und Einfuhr durch die subventionirten Dampfer von 58477 auf 63822 To. im Jahre 1889 und der Waarenwerth von $74\frac{1}{2}$ auf 89 Millionen gestiegen sei; nur die Samoalinie habe keinen Aufschwung erfahren. Abg. Bamberger folgerte hieraus von neuem die Nothwendigkeit der Aufgebung der Samoalinie. Donnerstag: Fortsetzung.

Berlin, 20. Jan. [Telegr. Spezialbericht der „Posener Zeitung".] Herrenhaus. Die Synodalordnung für die östlichen Provinzen wurde heute angenommen.

Prag, 20. Jan. Im Landtage übergaben die Altczechen bereits die angekündigte Erklärung wegen des inneren Zusammenhanges und der gleichzeitigen Inkraftsetzung aller der qualifizirten Majorität bedürftigen Ausgleichsvorlagen. Der Oberstlandmarschall erklärte die weitere Behandlung der eingereichten Erklärung durch die Geschäftsordnung für ausgeschlossen.

Washington, 20. Jan. Kaiser Wilhelm übermittelte der Familie des verstorbenen Geschichtsschreibers Bancroft ein Beileidstelegramm unter Hinweis auf die zwischen seinem Großvater und Bancroft bestandene Freundschaft.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Anny** mit Herrn **Emil Lewin** in Stettin beehren wir uns hiermit anzuzeigen.
Posen, den 20. Jan. 1891.

Benno Kantorowicz
und Frau,
Minna geb. **Mamroth.**

Anny Kantorowicz,
Emil Lewin.
Verlobte.
Posen. **Stettin.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Meta Hermenau in Domäne Kobbelbude mit Rittergutsbesitzer Robert Hartung in Adl. Gedau. Frl. Ida Jaenecke mit Reg.-Assessor Karl Marcad in Minden.

Verehelicht: Rechtsanwalt Lieut. d. Ref. Paul Tröbst mit Frl. Luise Stümpel in Hannover. Herr Ernst Schuster mit Frl. Elise Gabelmann in Berlin.

Geboren: Ein Sohn: Stabsarzt Dr. Landgraf in Berlin., Dr. Korth in Dargun, Dr. Bibeljé in Neustadt, Dr. Schmidt-Monnard in Halle, Gymn.-Lehrer Dr. Max Fellmann in Breslau. — Eine Tochter: Dr. med. Pfund in Ottersberg, Dr. Reck in Braunschweig, Reg.-Assessor a. D. Hennig in Karnin, Gerichts-Assessor Gotempa in Kosel.

Gestorben: Prem.-Lt. d. L. Wilhelm Ehrhard in Wiesbaden. Oberstlieutenant Heinrich Müller in Wiesbaden. Oberamtsarzt Dr. P. Korpff in Eßlingen. Dr. med. Wilh. Westerwayer in München. Hofrath Friedrich Genotte Frhr. von Merkenfeld in Wien. Oberst-Auditor Johann Ritter von Lesigang in Wien. Bürgermeister Karl Napp in Bleckede. Wirkl. Staatsrath Dr. med. Karl Reyher in Petersburg. Oberamtm. Alfred Toepffer in Kl.-Schweinitz. Gutsbesitzer M. Knobloch in Leuba. Bürgermeister a. D. M. Pienitz in Pirna. Geheim. Hofrath Dr. Driver in Schwerin. Sanitätsrath Dr. Eduard Michaelis in Berlin. Kaufmann G. F. Zapel in Spandau. Bezirksvorsteher F. E. Görne in Berlin.

Vergnügungen.

Stadt-Theater.
Mittwoch, d. 21. Jan. 1891:
Die Sorglosen.
Lustspiel in 3 Akten v. A. L'Arronge.
Donnerstag, d. 22. Jan. 1891:
Novität. Zum 6. Male: Novität.
Der Mikado
oder Ein Tag in Titipu.
Freitag, den 23. Jan. 1891:
Unwiderruflich letzte Aufführung.
Die Königin von Saba.

Kraetschmann's Theater
— Varieté —
Breslauerstraße Nr. 15.
Auftreten der neu engagirten Künstler u. Specialitäten.
Täglich
Große Vorstellung.
Kassenöffnung 7 Uhr.
Concertanfang 7½ Uhr.
Anfang 8 Uhr.
Die Direktion.

Das für den 22. Januar angekündigte Konzert von
Miss Brammer, Miss Smith
und Frau **Fiedler**
findet vorläufig **nicht** statt.
Die Billete werden wieder eingelöst.
Ed. Bote & G. Bock.

Naturwissensch. Verein.
Donnerstag, den 22. Januar,
Abends 8 Uhr,
in der Aula des Königl. Berger-Realgymnasiums:
Oeffentlicher Vortrag
des Herrn
Realgymnasial-Lehrers
Dr. Mendelsohn:
„Die Bakterien als Wohlthäter der Menschheit."
Eintrittskarten zu 30 Pfg. in der **Rehfeld**'schen Buchhandlung.

Nachruf!

Unser gute Bürgermeister

Julius Wende,

welcher seit 1856 in hiesiger Stadt mit seltener Treue, Aufopferung und väterlicher Fürsorge seines Amtes gewaltet, ist heute Nacht 1 Uhr nach kurzem Leiden zur ewigen Ruhe abberufen worden.

Wir verlieren an ihm einen treuen Freund und väterlichen Rathgeber in allen Angelegenheiten.

Friede seiner Asche!

Der Magistrat und die Stadtverordneten.

Czempin, den 19. Januar 1891.

Heute verstarb hier der Bürgermeister

Herr Julius Wende.

Derselbe hat während seiner mehr als 30jährigen Amtsthätigkeit den Interessen unserer Gemeinde sich stets freundlich erwiesen und durch sein humanes, die Gegensätze weise vermittelndes Verhalten die Eintracht zwischen allen Konfessionen gefördert.

Sein Andenken wird von uns stets in hohen Ehren gehalten werden.

Czempin, den 19. Januar 1891.

Der Vorstand und das Repräsentanten-Kollegium der hiesigen Synagogen-Gemeinde.

Lambert's Saal.
Mittwoch, den 21. Januar 1891:
Grosses Concert
der Kapelle des 47. Infanterie-Regiments.
Anfang 8 Uhr. Entree 25 Pf.
Billets, 6 Stück für 1,20 Mk., bei den Herren **Opitz, Schubert,** St. Martin und Ritterstr.-Ecke, **Bote & Bock,** sowie an der Kasse.
A. Kraeling.

Am 24. d. Mts. findet im Bazarsaale ein
Dilettanten-Concert
zum Besten der
Elisabethstiftung
statt.
Billets à 3 Mark bei Herren **Bote & Bock.**

Die Mitglieder des unterzeichneten Vereins werden zu einer
General-Versammlung
auf **Sonnabend, den 31. Januar, Abends 7 Uhr, im hiesigen Rathhaussaale** hierdurch eingeladen.
Tagesordnung.
Jahresbericht und Vertheilung des Reingewinns.
Wahl des Gesammtvorstandes.
Der Vorstand des Darlehns-Kassen-Vereins zu Schwersenz eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht in Liquidation.
W. Höfig. R. Liefke.
Otto Kluge.

Jeden **Mittwoch** u. **Sonntag** eigen gebackene **Pfannkuchen** und guten **Kaffee,** wozu ergebenst einladet **Klunder, Wilda.**

Munchener Bockwürstchen,
a Paar **25 Pfg.,** empfiehlt die Braunschweiger Wurstfabrik von
Albert Scholz,
Posen, St. Martin 28.

Handwerker-Verein.
Sonnabend, den 24. d. Mts.,
Abends 8 Uhr:
Vorfeier
des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers:
Familienkränzchen
untermischt mit musikalischen, gesanglichen und deklamatorischen Vorträgen.

Fr. Fasanen, frz. Poularden, Birkhühner, Rehwild, Hamb. Küken, fr. Zander, Steinbutt, Seezungen, Kopf- und Endiviensalat
empfiehlt
Jacob Appel.

Preussische Hypotheken-Versicherungs-Actien-Gesellschaft.

Wir machen hierdurch bekannt, daß wir neben den früher bereits bezeichneten Bankfirmen neuerdings der
Provinzial-Actien-Bank
des Großherzogthums Posen in **Posen**
den Verkauf unserer
3½ und 4% Hypotheken-Antheil-Certificate
sowie die Einlösung der halbjährlich fälligen Coupons unserer Emissionspapiere übertragen haben.

Stücke à 100, 300, 500, 1000, 3000 und 5000 Mark können von genanntem Institut jederzeit bezogen und ausführliche Prospekte an der Casse derselben in Empfang genommen werden.

Berlin, im Januar 1891.

Preußische Hypotheken-Versicherungs-Actien-Gesellschaft.

Versicherung gegen Reiseunfälle

sowie gegen
Unfälle aller Art
gewährt die
Kölnische Unfall-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Köln a. Rhein.
Grund-Capital: 3 000 000 Mk.
Gesammtreserven über Mark 1 256 000.
Gezahlte Entschädigungen bis Ende 1890 über 2,200,000 Mk.

Die Entschädigung für vorübergehende Arbeits- resp. Erwerbsunfähigkeit (Dienstunfähigkeit), wird bereits vom Tage der ärztlichen Behandlung (Kurzeit) ab ohne besonderen Prämienzuschlag gewährt.

Formulare, auf welchen sich Jedermann eine **gültige** Reise-Unfall-Versicherungspolice sofort **selbst** ausstellen kann, sind bei der **Direction** in **Köln a. Rh.,** sowie bei dem unterzeichneten General-Vertreter der Gesellschaft **kostenfrei** zu haben. — Prospecte werden unentgeltlich verabfolgt, sowie jede gewünschte Auskunft bereitwilligst ertheilt.

Rudolf Schulz in **Posen,** Friedrichstr. 19, I.

Das Berliner Militär-Pädagog. „Killisch",
Berlin W., Körnerstr. 7, Dir. Tiede, Lieut. d. L.
bereitet mit Rücksicht auf die Kaiserliche Verordnung: „Beschleunigte Ausbildung des Offizier-Ersatzes" in kurzen ständigen Kursen vor. 15319

Echtes und Bestes
Kulmbacher Exportbier
aus der Ersten Aktien-Brauerei
Größte Brauerei Kulmbachs,
Versandt 1890 160 000 Hektoliter,
empfiehlt **C. Bähnisch, Posen,**
Obere Mühlenstr. 11.

Formulare
betreffend
Invaliditäts- und Altersversicherung
in Gemäßheit der Anweisung vom 20. Febr. 1890
(besondere Beilage zum Reichsanzeiger vom 8. März 1890)
A. **Arbeitsbescheinigung der unteren Verwaltungsbehörde**
B. **Beglaubigte Arbeitsbescheinigung des Arbeitgebers;**
C. **Krankheitsbescheinigung von Krankenkassen;**
D. **Krankheitsbescheinigung von Gemeindebehörden**
sind vorräthig in der
Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(A. Röstel)
Posen, Wilhelmstr. 17.



Unübertroffen
bestes ärztlich empfohlenes **Linderungsmittel** bei
Keuchhusten, Heiserkeit u. Katarrh.
Nur ächt in verschlossenen mit meiner Etiquette und Schutzmarke versehenen Flaschen à 50 und 100 Pfg.
Vorräthig bei Herrn
Paul Wolff, Posen,
Wilhelmsplatz 3.
Lose verkaufter Saft ist nicht von mir und übernehme ich für dessen Reinheit und Güte keine Garantie.
J. H. Merkel, Leipzig.

Trauer-Hüte stets vorräthig bei **Wilhelm Schwarz,**
665 Krämerstr. 17.

Gramsch's
Eibischbonbons
in Boltgenform
sind als ein vorzüglich anerkanntes Mittel bei Husten, Heiserkeit und Verschleimung überall beliebt.
Von Aerzten empfohlen!
Man verlange daher nur die echten **Eibischbonbons** in Boltgenform in gut verschlossenen weißen Packeten. à 25 Pf. mit der Firma
Carl Gramsch
in Fraustadt.

Eucalyptus-Bonbons
von **Apotheker M. Waltsgott** in Halle a. S. werden ärztlich warm empfohlen als das **angenehmste** und **hervorragendste** Genussmittel bei allen **Hals- und Brustleiden.** In Beuteln à **50** und **25 Pf. zu haben bei:**
J. Schmalz, Friedrichstr. 25,
Paul Wolff in **Posen.**

Die Verwaltung meines Gutes **Gortatowo** ist mit dem 10. Januar in die Hände meines Neffen, des Herrn Gutsbesitzers **Böhmer** übergegangen.

Briefe, sowie Zahlungen, das Gut betreffend, sind an diesen zu richten.

Anna Röstel.

P. T.
Wir Unterzeichneten ersuchen, für uns bestimmte Briefe nicht mehr
„Café Beely"
adressiren zu wollen.
Berthold Peiser,
Schießstraße 6.
Carl Jäschin,
Wallischei 38.

Die Brockhaussche Ausgabe:
Stanley,
Im dunkelsten Afrika,
wird auf ca. 14 Tage gegen angemessene Vergütung zu leihen gesucht. Näh. i. d. Exp. d. Bl. z. erf.

Jede Art von **Bautischlerei** und **Zimmermannsarbeit** verfertigt gut u. billig **Gramkow,**
Grabenstr. 18.

Als Damenschneiderin
empfiehlt sich in und außer dem Hause
C. Nike, Jerzyce 155.

Eine Lehrerin
sucht zum 1. April **Pension** in guter Familie. Off. unt. Chiffre **777** postlagernd Posen.

Elegante
Masken-Costüme
verleiht billigst **B. Niksdorf,** Theater-Costümeur, Louisenstraße Nr. 16, Keller.

Asthma-Kranke
können geheilt werden, trotz langjähr. Leidens, worüber **viele 100 Zeugnisse** Geheilter vorliegen. Die Abhandlung über **Asthma** von **Dr. Hair** ist **unentgeltlich** zu beziehen durch **Contag & Co., in Leipzig.**

Behrend's Plantagen-Thee.
Niederlage bei
Eugen Werner, Posen,
Wilhelmstr. 11.

Haushalt-Toilette-Fettseife
gegen spröde Haut
in Packeten a 5 Stück 1 M.
empfiehlt **Paul Wolff,**
Drogenhandlung, Wilhelmspl. 3.

Nach-Dem
das Reichsgericht am 4. Dezbr. 1890 entschieden hat, daß die Betheiligung bei der **I. Stuttgarter Serienloos-Gesellschaft** nicht nur nicht verboten, **sondern ausdrücklich gestattet** sei, lade ich zur weiteren Betheiligung ein. Jeden Monat eine Ziehung, nächste 1. Febr. 1891. **Haupttreffer 165 000 M., niederster 330 M. Jedes Loos gewinnt. Jahresbeitrag 42 M.; monatlich 3,50 M.** Statuten versendet
F. J. Stegmeyer, Stuttgart.

A. Droste,
Pianoforte-Magazin,
Obere Mühlenstr. 18,
empfiehlt sein Lager von
Pianinos.
Nur beste Fabrikate,
sichere Garantie.
Billigste Preise.
Ratenzahlungen.

Ein kl. **Mopshund** verlauf. Gegen Belohnung abzug. Bergstr. 2a., p.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

sch. **Opalenitza**, 19. Jan. [Wilddiebe. Brand.] Vor einigen Tagen machten einige Wilddiebe die hiesige Flur unsicher. Einem gräflichen Unterförster aus der Woynowicer Forst gelang es indessen, einen dieser nächtlichen Waidmänner seinen rostigen Vorderlader und den erlegten Lampe abzujagen; man hofft nun, daß der ertappte Wilddieb seine Spießgesellen verrathen wird und man so auch den Uebrigen das Handwerk legen kann. — Gestern brannte in dem nahen Eichenhorst das Familienhaus der Bahnbediensteten im Innern vollständig aus; der Schaden soll ein sehr beträchtlicher sein.

§ **Samter**, 19. Jan. [Geschenk. Stubenbrand.] Gestern war ein Jahr vergangen, seit ein hochgeachtetes Mitglied der hiesigen jüdischen Gemeinde, der Kaufmann L. A. Tarnowski, gestorben war. Zur Erinnerung an diesen Todesfall hat die Wittwe des Verstorbenen, Frau Cäcilie Tarnowski, der hiesigen Synagoge ein silbernes Kle-Kodesch (heiliges Geräth mit silberner Kette), zum Behang um die Thorarolle zum Geschenk gemacht. Das Geräth besteht aus einer großen Platte, die mit Verzierungen geschmückt ist. Obenauf befindet sich eine stark vergoldete Krone, unter welcher zwei Löwen lagern, die zwei vergoldete Tafeln tragen, auf denen die zehn Gebote stehen. — Heute Nachmittag 3 Uhr entstand in der Wohnung der Wittwe F. K. in der Wronkerstraße in deren Abwesenheit Feuer, welches sehr leicht größere Dimensionen hätte annehmen können. In der Nähe des Bettes brannten Kohlen in einem kleinen eisernen Ofen. Wahrscheinlich sind einige brennende Kohlen herausgefallen, haben das Bettstell erfaßt und angebrannt. Als die Frau nach Hause kam, stand schon das Bett und all ihre wenigen Habseligkeiten in Flammen. Durch die Thätigkeit der bald eintreffenden freiwilligen Feuerwehr wurde das Feuer indessen auf seinen Heerd beschränkt.

§§ **Samter**, 19. Jan. [Verunglückt. Feuer. Versetzt.] Vorgestern schickte der Lehrer Jewaszynski in Krzyszkowo sein 7 Jahr altes Söhnchen auf den Boden, um von da etwas zu holen. Das Kind stieg hinauf, verfehlte aber beim Rückgange eine Stufe, fiel herab und konnte sich nicht mehr erheben. Die Eltern ließen sofort von hier einen Arzt herbeirufen, der einen Beinbruch feststellte. — Gestern Abend zwischen 7 und 8 Uhr brach auf dem unweit der Stadt gelegenen, zum Hauptgute Galowo gehörigen Dominium Jastrowo im großen Pferdestalle Feuer aus, welches so rapide um sich griff, daß das ganze große Gebäude bald in hellen Flammen stand. Glücklicher Weise konnten noch sämmtliche Pferde herausgelassen und aufs Feld getrieben werden, das Gebäude selbst aber war nicht zu retten, trotzdem die Spritzen aus Galowo, Samter und der Nachbarschaft, sowie die hiesige freiwillige Feuerwehr und sonstige Hülfe zur Stelle waren. Momentan (9 Uhr Vormittags) brennt sogar das Feuer noch fort. — Der Gerichtsassessor Brisneck zu Potsdam ist zum Amtsrichter ernannt und als Nachfolger des kürzlich verstorbenen Amtsrichters Jäkel zum 1. Februar d. J. hierher versetzt worden.

g. **Jarotschin**, 18. Jan. [Ergebniß der Volkszählung. Neuer Arzt. Frauenverein.] Unser Kreis zählt nach der letzten Volkszählung 44 981 Bewohner, darunter 21 185 männlichen und 23 796 weiblichen Geschlechts. Die Stadtgemeinde Jarotschin selbst hat 2875 Einwohner, wovon wohnhaft und anwesend waren 1375 männliche und 1447 weibliche, vorübergehend abwesend 39 männliche und 14 weibliche. An Wohnhäusern besitzt unsere Stadt 225, worin sich 662 Haushaltungen und 2 Anstalten befinden. Die Stadt Zerkow zählt 1840, Neustadt a. W. 1162, Jaratschewo 953, der Marktflecken Mieschkow mit Dorf 901 Einwohner. Die größten Dörfer der Bewohnerzahl nach (600 bis 800) in unserem Kreise sind: Klenka, Kotlin, Wilkowya, Falkstädt und Luszczanow. Der Kreis Jarotschin setzt sich zusammen aus 4 Stadtgemeinden, 101 Dorfgemeinden, 44 Rittergütern, 16 Gütern, 14 Vorwerken und 3 Besitzungen der Ansiedelungs-Kommission (Wojciechowo, Lowencice und Cerekwice). — Herr Dr. Jos. Lewy wird sich hierorts als Arzt niederlassen. — Im Vaterländischen Frauenverein findet die nächste General-Versammlung am 29. d. Mts. im Oschinskischen Saale statt.

⊙ **Gnesen**, 19. Jan. [Festlichkeit. Von der Garnison.] Am Sonnabend Abend feierten der hiesige Kasinoverein im Offizierkasino des 49. Inf.-Regts. sowie die Offiziere des Dragoner-Regiments von Arnim in ihrem eigenen Kasino im Hotel Stahn das „Ordensfest" durch großen Ball. Auf gleiche Weise beging der Jakobsche Männergesangverein sein diesjähriges Stiftungsfest im Hotel de l'Europe. — Während der vorigen Woche fand die Inspizirung der alten Mannschaften und der Remonten des Dragoner-Regiments von Arnim durch den Brigadekommandeur aus Bromberg statt. Das Regiment hat gegenwärtig noch mit sehr ungünstigen Verhältnissen zu kämpfen, denn Mannschaften und Pferde sind in der Stadt einquartirt, während die neuerbauten drei Reitbahnen weitab von der Stadt an der Chaussee nach Wreschen liegen. Während eine Schwadron in dem nahegelegenen Gestüt ihre Reitübungen abhalten kann, müssen die vier andern bei ihrem Marsche zu den Reitbahnen durch die ganze Stadt ziehen, wobei bei dem gegenwärtigen hohen Schnee und der herrschenden Glätte die Pferde geführt werden müssen. Mannschaften und Pferde kommen somit schon angestrengt auf dem Uebungsplatze an. Trotzdem war das Resultat der Inspizirung ein sehr günstiges; denn der Brigadekommandeur hat sich über die Leistungen der Mannschaften und den Stand des Pferdematerials sehr lobend ausgesprochen, wobei er zugleich die Schwierigkeiten, unter welchen die Ausbildung im Regiment gegenwärtig noch vor sich gehen muß, anerkannte.

g. **Jutroschin**, 19. Jan. [Vereinssitzung. Kohlenpreise.] Infolge des starken Schneefalles, der den Verkehr auf Chaussee und Landstraßen fast unmöglich macht, war die gestern Nachmittag hier abgehaltene Sitzung des „landwirthschaftlichen Vereins für Jutroschin und Umgegend" von auswärtigen Mitgliedern sehr schwach besucht. Herr Landwirthschaftslehrer Pflücker war in Folge des Todes seiner Gattin verhindert, seinen angekündigten Vortrag halten zu können. Nichtsdestoweniger war die Sitzung eine sehr interessante und anregende, da der Fragekasten Veranlassung zu längeren, sehr interessanten Debatten über Düngen, Fütterung mit gefrorenen Kartoffeln und Rüben, Lupinenfütterung u. s. w. gab. — Auch hier sind in Folge der Verkehrsstörungen die Kohlenpreise ganz bedeutend gestiegen; man bezahlt bereits 1,20 M. für den Zentner Kohlen.

ö **Santomischel**, 18. Jan. [Generalversammlung.] In der am Sonnabend im Vereinslokal stattgehabten Generalversammlung des hiesigen Männergesangvereins wurde beschlossen, Kaisers Geburtstag am Montag, den 26. d. Mts., Abends 7 Uhr, festlich zu begehen. Sodann wurde an Stelle des nach Czarnikau verzogenen Kantors Jospe zum stellvertretenden Vorsitzenden und Dirigenten Chaussee-Aufseher Wernicke und an Stelle des ausgeschiedenen Lehrers Kryszkiewicz Kaufmann Ingendorf zum Beisitzer einstimmig gewählt. Nachdem noch ein inaktives Mitglied in den Verein aufgenommen, wurde die Sitzung geschlossen.

X. **Usch**, 19. Jan. [Schlittenpartie. Kinderkrankheiten.] Gestern Nachmittag unternahm der Verein junger Kaufleute in Schneidemühl einen Ausflug per Schlitten nach hier; desgleichen veranstalteten am gestrigen Tage mehrere Herren nebst Familie aus den Nachbarstädten Czarnikau und Kolmar i. P. eine Schlittenpartie nach Fitzerie. — Gegenwärtig liegen in hiesiger Stadt viele Kinder an Scharlach und Diphtheritis darnieder.

—r. **Wollstein**, 19. Januar [Mißglückte Gründung eines neuen Gesangvereins. Verurtheilter Kurpfuscher. Eidesverweigerung.] Unser kleines Städtchen, welches bereits zwei Männergesangvereine, und zwar die „Concordia" und den „Männergesangverein I." mit zusammen circa 100 Mitgliedern besitzt, sollte im Laufe der Vorwoche mit einem dritten Gesangverein beglückt werden, zu welchem von den Herren Rektor Niedenzu, Lehrer Becker, Kantor Nowitzki, Lehrer Grundmann u. A. m. Einladungen ergangen waren. Hierbei stellte sich heraus, daß auch noch einer der geladenen Herren die Gründung eines neuen Gesangvereins beabsichtigte, sodaß wir eventuell dann vier solche Vereine hier gehabt hätten. Aber dem Sprichworte zufolge, daß man da wo man singt sich ruhig niederlassen kann und böse Menschen keine Lieder haben sollen, scheinen hier noch viele böse Menschen zu sein, denn nur 7 Herren folgten der Einladung und da diese verhängnißvolle Zahl den Gründern wohl ein schlechtes Omen gewesen zu sein scheint, zerschlug sich das Unternehmen. — In der heutigen Sitzung der Strafkammer wurde der sogenannte Ziehmann (Kurpfuscher) Obst aus Otterstedt bei Schlabrendorf, dessen Spezialität es war Beinbrüche zu „kuriren", zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. Aus der Verhandlung war zu ersehen, wie viele Menschen noch an die Wunderkraft dieser „klugen Männer" glauben und so lieber zeitlebens Krüppel bleiben, als daß sie sich einem wissenschaftlich gebildeten Arzt anvertrauten. — In einer anderen Strafsache weigerte sich eine 60jährige Zwergin, den Eid zu leisten, weil sie glaubte, dann sterben zu müssen. Erst nach etwa einer Stunde gelang es den Zureden und Belehrungen des Gerichtshofes, die einfältige Person zur Eidesabnahme zu bewegen.

≏ **Schneidemühl**, 18. Jan. [Ausstellung von Lehrlings- und Gesellenarbeiten. Beamtenverein.] Der hiesige evangelische Jünglingsverein brachte vor Weihnachten v. J. in Anregung, eine Ausstellung von Lehrlingsarbeiten zu veranstalten, und wurden hierzu die Tage vom 16. bis 18. Dezember v. J. bestimmt. Der kurzen Vorbereitungszeit wegen wurde jedoch auf Vorschlag des Bürgermeisters Wolff, welcher das Protektorat der Ausstellung übernommen hatte, die Ausstellung auf das Frühjahr verschoben. Vorgestern hat nun eine Besprechung von Delegirten der verschiedenen Handwerker-Innungen unserer Stadt unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeisters Wolff stattgefunden und wurde beschlossen, die Ausstellung auf den 25. bis 27. April c. festzusetzen, jedoch sollen auch Gesellenarbeiten zur Ausstellung gelangen und prämiirt werden. Bis jetzt haben schon zehn Innungen und Vereine ihre Theilnahme zugesagt und zu Prämien im Ganzen den Betrag von 155 M. bewilligt. Die übrigen Innungen und Gewerbe werden voraussichtlich noch folgen. Auch hofft man eine Beihilfe zu Prämien von dem Ministerium für Handel und Gewerbe auszuwirken. Schließlich wurde ein Ausschuß gewählt, welcher die Vorbereitungen zu der Ausstellung zu treffen hat. Auch ist derselbe beauftragt, die Preisrichter zu bestimmen. — In der Generalversammlung des hiesigen preußischen Beamtenvereins, welche am 15. d. Mts. im Hotel Potlitz tagte, erstattete der Schriftführer den Jahresbericht pro 1890. Demnach zählt der Verein zur Zeit 139 Mitglieder. Im Laufe des letzten Vereinsjahres schieden aus, meist durch Versetzung, 20 Mitglieder, aufgenommen wurden 17. Die Einnahme betrug 179,53 M., die Ausgabe 36,85 M. Abgeschlossen wurden im letzten Jahre 35 Lebens-, 2 Kapital- und 15 Sterbekassen-Versicherungen. Die eingegangenen Jahresprämien betrugen 3432,68 M. Die mit dem Verein verbundene Sparkasse weist 8994 M. Spareinlagen auf. Bei der Wahl des Vorstandes wurden gewählt zum Vorsitzenden Gymnasiallehrer Kunke, zum Stellvertreter Landgerichtsrath Bünger, zu Schriftführern Eisenbahnbetriebssekretär Beitze und Taubstummenlehrer Schröder und zum Rendanten Eisenbahnbetriebssekretär Behling. Zum Rendanten der Sparkasse wurde gewählt Eisenbahnsekretär Blumenberg, zum Revisor Eisenbahn-Betriebssekretär Behling und zu Beisitzern Taubstummenlehrer Schröder und Buchhalter Wolter.

---

* **Breslau**, 18. Jan. [Der hiesige Magistrat] hat in seiner gestrigen Sitzung einen für die baldige Ausführung der Kanalisirung der oberen Oder vielleicht folgenschweren Beschluß gefaßt. Der Magistrat war seiner Zeit aufgefordert worden, die baar bewilligten 275 000 Mark Beitrag zu den Grunderwerbskosten einzuzahlen oder einen die sämmtlichen von den städtischen Behörden im Jahre 1888 übernommenen Leistungen aufzählenden Pflichtschein zu unterzeichnen. Der Magistrat hatte dies abgelehnt und dagegen vorgeschlagen, einen Vertrag aufzunehmen, in dem auch die von der Staatsregierung damals übernommenen Gegenleistungen fixirt würden. Ein Paragraph des Vertrages sollte der Stadt speziell die Führung der Großschifffahrt durch die Nordoder und die Nichtbelästigung des Umschlagsverkehrs in der Südoder verbürgen. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat nun erklärt, sich hierauf nicht einlassen zu können. Er verlangt wiederholt vom Magistrat die Sicherstellung des Beitrags der Stadt Breslau, der sich im Ganzen auf 550 000 Mark beläuft. Der Magistrat hat dagegen in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, zu erklären, daß er auf seinem Standpunkt beharre.

* **Sprottau**, 16. Januar. [Bürgermeisterfrage.] In beschickter Mache, so wird dem „Niederschles. Anz." von hier ge-

---

Der Stellvertreter.
Novelle von Hans Hopfen.

[16. Fotrsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Endlich war sie da. Der verliebte Bruder legte ihr seinen einzigen Jungen ans Herz und reiste davon, der Gattin nach, die jenseits der Berge sich nach ihm sehnte, wohl nicht viel anders, als er sich nach ihr sehnte.

Er dachte, auf den hallenden Eisenschienen dahinrollend, darüber nach, ob denn ein Mensch den andern genau so wiederliebe, wie er von diesem geliebt werde, ob das bei Weib und Mann nicht naturgemäß verschieden sei, und was so andere Doktorfragen, mit denen sich Verliebte in Gedanken abplagen, dergleichen ihm sonst nie in den Sinn gekommen waren. Und nun war er doch schon über ein Lustrum glücklicher Gatte! Er schalt sich närrisch vor lauter Ungeduld.

Einmal mitten in der Nacht wachte er jählings auf. Wars vom allzu schrillen Pfiff der Lokomotive, wars durch einen Stoß, den der Wagen erlitten hatte, er wußte es nicht. Er stützte sich auf den Ellenbogen und horchte; aber der Zug rasselte unentwegt, gleichmäßig, mit vorschriftsmäßiger Geschwindigkeit dahin, es war nichts absonderliches zu hören, geschweige gar in der stockfinsteren Nacht zu sehen. Roderich streckte sich wieder lang aus und schloß die Augen. Aber er konnte nicht sogleich wieder einschlafen. Er mußte sich wieder Gedanken machen, die dümmsten Gedanken, und er wußte gar nicht warum.

Auf einmal wars ihm nicht anders, als hätte ihn ein Gedanke, der ihm vorhin im Schlaf gekommen wäre, jählings aufgeweckt, und dieser Gedanke lautete: Ist denn nicht Egbert auch in Rom?

Mag er sein, wo er will! was kümmerts uns!

Aber in Rom auch?

Ja, zum Donnerwetter, warum denn nicht in Rom! . . . Aller Wahrscheinlichkeit nach wird er sogar in Rom sein, im Vatikan, und sogar ganz bestimmt. Er war ja damals, vor bald sechs Jahren, in die Nobelgarde des heiligen Vaters eingetreten, und es hatte nicht verlautet, daß er dieselbe wiederverlassen.

Die Marken und Umbrien gehörten der dreifachen Krone nicht mehr, die ewige Stadt war die Kapitale des geeinten Königreichs Italien, wo anders könnte noch ein Soldat das Papstes sich aufhalten als auf dem schönen Fleckchen Erde jenseits des Tiber, das dem einstigen Beherrscher des Kirchenstaats noch allein verblieben war! Ein merkenswerther Spielraum für den Ehrgeiz eines Soldaten war da nicht gegeben. Aber wenn Graf Egbert damit zufrieden war, was ging es Roderich an . . .

Er hatte keinen Theil mehr an jenem. Er wunderte sich, daß er so lange Zeit gar nicht mehr an den einstigen Freund gedacht hatte. Mit Recht, jener hatte sich zu unwürdig, zu treulos betragen, als daß er noch etwas an Gedanken für ihn übrig haben sollte. . . Und doch dankte Roderich dieser Treulosigkeit sein eigenes, sein großes Glück . . .

Wie wunderlich sich das Alles gefügt hatte! Wie wunderlich, daß des Einen Glück hienieden nur immer auf dem Unglück eines Anderen aufzubauen geht! Wärs ungerecht, wenn die Schaukel sich zur Abwechslung nach der anderen Seite senkte, und dann wieder jener obenauf käme und dieser zuunterst, wie es schon früher einmal gewesen . . .?

Roderich verlachte sich selber, weil man im Halbschlummer seiner Gedanken nicht Herr sei, und kniff energisch die Augen zu, um einzuschlafen.

Aber er war so wach, wie wenn er den Kopf eben unter kalter Brause weggezogen hätte, und der Gedanke an Egbert, der ihn sechs und sechzig Monate gemieden, pflanzte sich mitten im Finstern vor ihm auf und wollte nicht weichen.

Was zum Kuckuck ging ihn Egbert noch an?! Der hatte sich selbst aus dem Spiel gezogen — unschön genug — und den Rückweg selbst verlegt. Er wird Stephanies Weg nicht kreuzen. Sicher nicht! Und wagt' ers auch, so könnt' er Roderich nur leid thun . . .

Ob auch Stephanie in diesen letzten Jahren nicht mehr an jenen schönen Mann gedacht, den sie einst . . . so sehr geliebt hat? . . . Nein!

Roderich meinte dies Nein beschwören zu dürfen. Und wär' ihr doch so ein Gedanke durch den Sinn gefahren, ein freundlicher war es sicher nicht!

Er wußte sich eins mit ihr, eins in Gedanken und Gefühlen. Ach, die glücklichen, überglücklichen sechs Jahre!

Ihm ward darüber so froh zu Sinn, so warm ums Herz. Er sah mit geschlossenen Augen seinen Liebling Basil auf den Armen seiner guten Schwester hüpfen und die rundlichen Aermchen, alle zehn Fingerchen ausgespreizt, nach dem Papa ausstrecken. Sei gegrüßt, Du süßes Seelchen! rief er, und lächelnd schlief er endlich doch wieder ein, die Räder mochten rasseln, die Schienen poltern und die Lokomotive pfeifen, so viel sie wollten.

Ihn umhüllte und erwärmte und schützte vor jeder hämischen Berührung die innigste und stolzeste Empfindung, das Bewußtsein häuslichen Glücks.

Am andern Nachmittag fuhr Roderich in Rom ein. Es war noch hell, da er den hochragenden Lateran und die mächtigen Ruinen des Kolosseums über der weit ausgedehnten, theilweise so leer daliegenden alten Stadtfläche im Vorüberrollen erkannte. Aber es dämmerte schon, da der Zug mit arger Verspätung in die weite Bahnhofshalle einlief.

Ja, da war sie, da war sein Weib! und er hielt sie wieder in seinen Armen!

„Wie lang habe ich auf Dich warten müssen!" sagte sie, „und es ist so garstig naßkalt heute. Unser einer glaubt immer, man könne im schönen Land Italia nicht frieren. Aber glaub's, man friert und fröstelt auch hier. Ich wollt', ich wäre wieder daheim in meinem schlesischen Nestchen, fern von der Weltstadt, aber im eigenen Heim, bei Dir und meinem Basil. Erzähl mir von dem Kinde!"

Roderich that dies gern. Ehe noch der Diener all die Scherereien mit Koffern, Beamten und Trägern erledigt hatte, wußte die schöne Mutter bereits eine Menge merkwürdiger Züge und Aussprüche, mit denen ihr Liebling seit ihrer kurzen Abwesenheit das Entzücken seines Erzeugers gesteigert hatte.

Die Gasflammen brannten bereits, als sie dem Gasthof zufuhren. Ein rieselnder Nebel hüllte die nassen Laternen, die mit ihrem voreiligen Schimmer gegen das scheidende Tageslicht ankämpften, in feuchte, graue Schleier. Auch die Mauern und die Steine schienen in ein schmutzig triefend Grau gekleidet. Roderich wußte nicht, wie ihm geschah. Die Frau, die sich

schrieben, werden zur Zeit die meisten schlesischen Blätter über die Ansichten getäuscht, welche unsere Bürgerschaft über den Bürgermeister Weschke hat. Eine Versammlung zu Gunsten des genannten Herrn hat stattgefunden, aber sie giebt nur der Meinung eines sehr geringen Bruchtheils unserer Bürger Ausdruck. Uebrigens, was heißt auch ein Satz, wie die beschlossene Resolution: „Die unterzeichneten Bürger Sprottaus erklären hiermit ausdrücklich, daß sie dem Herrn Bürgermeister Weschke trotz der ihm zur Last gelegten Vergehen, durch welche das Disziplinarverfahren auf Amtsentsetzung herbeigeführt worden ist, nach wie vor ihre Achtung und ihr Vertrauen entgegenbringen.“ Er besagt doch laut und deutlich, daß es Leute giebt, die nicht genau wissen, was dem Bürgermeister zur Last gelegt wird, aber dennoch bereit sind, ihm auf alle Fälle ihre Hochachtung zu bewahren. — Die Herren handeln da recht unvorsichtig und thäten besser, den Ausgang des Disziplinarverfahrens abzuwarten, damit sie wissen, ob etwa ein Grund vorliegt, Achtung und Vertrauen für sich zu behalten.

* **Laurahütte,** 15. Jan. [Kaum glaublich!] Eine seltsame Lagerstätte hatte sich der Arbeiter Jendruß aus Twoiog in Laurahütte ausgesucht, nämlich den Eiskellerboden des Hüttengasthauses. Als man ihn hervorzog, gab er an, daß er sich dort schon seit acht Tagen befände und während dieser Zeit von Eis gelebt habe. Der Mensch war bis zum Skelett abgemagert und hatte sich beide Beine erfroren. Im Lazareth mußten ihm, nach dem „O. A.“, beide Füße amputirt werden, doch überstand Jendruß diese Operation nicht.

* **Gleiwitz,** 18. Jan. [Folgen des großen Schnees.] Der hiesige Personenbahnhof-Perron, welcher ca. 15 Meter breit ist, hat seiner ganzen Länge nach, so weit das Empfangsgebäude reicht, eine etwa 16 Meter breite Glasbedachung, welche erst im Herbst 1890 gründlich renovirt worden ist. In Folge der letzten großen Schneefälle wurde auch dieses Dach mit einer großen Schneelast bedeckt, so daß bereits am 14. d. M. am Ausgange aus dem Wartesaale I. Klasse eine bedrohliche Senkung der Ankerpfeiler des Glasdaches wahrgenommen wurde, in Folge dessen der gefährdete Theil mit zwei langen und starken Grubenhölzern gestützt werden mußte. Einige Arbeiter machten hierauf den Versuch, die Schneemassen vom Dache zu entfernen, konnten aber die Arbeit nicht beendigen, da das ganze Dach ins Schwanken gerieth. Als nun gestern Abend gegen 8 Uhr eine große Anzahl Passagiere den um 4 Uhr 10 Min. Nachm. von Breslau abgelassenen Schnellzug, welcher hier normal um 7 Uhr 38 Min. Abends eintrifft, in den Wartesälen erwartete, entstand plötzlich auf dem Peron ein donnerartiges Getöse; es war nämlich 1/3 des Glasdaches, gerade der mittlere Theil, auf den Perron herabgestürzt. In unbeschreiblicher Verwirrung eilte sofort das Publikum den Ausgängen zu, aber dieselben waren durch die Eisentrümmer verrammt. In der 3. Klasse waren durch den Zusammenbruch 12 Stück Fensterscheiben zertrümmert worden. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen, da sich in Folge der schneidenden Zugluft Niemand auf dem Perron aufhielt. Als großes Glück war diesmal auch die Verspätung des Schnellzuges anzusehen, denn wäre derselbe hier fahrplanmäßig angelangt, so konnte ein unübersehbares Unglück entstehen. Zufällig traf der qu. Zug erst 10 Min. nach dieser Katastrophe ein und mußte vor dem Perron halten. Hier stiegen auch die neuen Fahrgäste ein, da der Perron für das reisende Publikum sofort gesperrt wurde. Da die meisten eisernen Stückpfeiler, auf welchen noch der Rest des übrigen Daches hängt, geborsten sind, muß das ganze Glasdach entfernt werden. — Heute wurde eine Kompagnie von unseren Zweiundzwanzigern nach Morgenroth abkommandirt, um dort die Eisenbahngeleise vom Schnee zu befreien.

Königsberg i. Pr., 19. Januar. [Zur Feier des 20. Jahrestages der Errichtung des deutschen Reiches] fand gestern in der Aula der hiesigen Universität in Anwesenheit der Spitzen der Behörden ein Festakt statt, bei dem Prof. Grau die Festrede hielt. Der akademische Gesangverein trug zum Beginn und zum Schluß der Feier patriotische Gesänge vor. Bei einem Abends in der Königshalle veranstalteten Festballe waren die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden ebenfalls anwesend. Heute Abend hält der Verein deutscher Studenten aus demselben Anlaß einen Festkommers ab.

* **Baldenburg,** 18. Jan. [Vermächtniß.] Eine angenehme und freudige Ueberraschung ist unserer Stadt zu Theil geworden. Herr Rentier Denzen in Stettin, ein Baldenburger Kind, reich und kinderlos, hat in seinem kürzlich niedergelegten Testamente unter Anderm auch seine Geburtsstätte Baldenburg bedacht und der Stadt 20 000 Mark ausgesetzt, welche zu wohlthätigen Zwecken, namentlich zur Armen- und Krankenpflege verwandt werden sollen. Die ausgesetzte Summe fällt nach dem Tode des Spenders an unsere Stadt, bis dahin hat sie den Zinsgenuß.

Aus dem Gerichtssaal.

? **Posen,** 19. Jan. [Schwurgericht.] Die unverehelichte Dienstmagd Stanislawa Kosmowska aus Posen wurde heute wegen Kindesmordes zu vier Jahren Zuchthaus und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer verurtheilt. — Die Strafsache gegen den Arbeiter Adalbert Wojciechowski aus Wiry wegen Nothzucht wurde vertagt und ein neuer Termin auf Mittwoch, den 21. Januar anberaumt. In beiden Sachen fand die Verhandlung unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Ebenfalls unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde am 17. d. M. gegen den Knecht Stanislaus Cylkowski aus Zawady wegen versuchter Nothzucht verhandelt, Angeklagter wurde freigesprochen.

d. **Eine Anklage wegen Beleidigung von zwei Wahl-Beisitzern** kam vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts am 16. d. Mts. zur Verhandlung. Der Wirth Pankowski aus Klein-Jesiory bei Santomischel war von zwei anderen Wirthen, Kozielczak und Skrzypczak im „Wielkopolanin“ beschuldigt worden, er habe, bei den vorjährigen Reichstagswahlen, zum Beisitzer ernannt, während des Wahlaktes weniger im Wahllokale, als im Kruge gesessen. Da hierin eine Beleidigung von Personen in der Qualität von Beamten gefunden wurde, so verurtheilte der Gerichtshof beide Angeklagte zu je 15 M. Geldstrafe und zur Zahlung der Kosten.

* **Danzig,** 17. Jan. Die hier sehr bekannte Frau Martha Pieske hatte sich gestern vor dem Schöffengericht wegen Diebstahls in vier Fällen und wegen Betruges in einem Falle zu verantworten. Frau Pieske ist hier als Herr Pieske, Herr Polter und Herr Gronert bekannt. Sie erregte die Aufmerksamkeit des Publikums insbesondere dadurch, daß sie sich auf den Straßen nur in Herrenkleidung, mit Stöckchen und Zigarrette versehen, bewegte. Sie war an einen Gutsbesitzer und Reservelieutenant verheirathet und ist von ihrem Manne geschieden. Gestern erschien Frau Pieske in Gefangenenkleidung. Die Angeklagte ist beschuldigt, einem Lieutenant ein Paar Reitstiefel und eine Reithose gestohlen zu haben. Sie macht den Einwand, daß sie diese Bekleidungsstücke dem Lieutenant nur fortgenommen habe, um Rache gegen eine Frau, bei welcher sie wohnte und von welcher der Lieutenant zwei Zimmer gemiethet hatte, zu üben. Sodann bat sie im November bezw. Dezember v. J. die Töpfermeister W. und L. um ein Unterkommen für eine Nacht und stahl bei ihrem Fortgehen den Herren ihre Uhren. Beiden hatte sie vorher vorgeredet, daß sie Wohn- und Kostgeld bezahlen wolle, wenn sie 500 M. von der hiesigen Handwerkerbank gegen ein Dokument über 1500 M. abgehoben haben würde. Diese Vorspiegelungen machte sie auch der Frau L., als sie dieselbe im Dezember um Wohnung und Beköstigung für eine Nacht bat. Am 23. Dezember verschwand sie und nahm der Frau L. ein werthvolles seidenes Tuch, Kragen und Taschentücher fort. Im November begab sich die Angeklagte in Herrenkleidung in Begleitung eines Fräuleins K. in eine Konditorei, forderte hier 2 Tassen Kaffee, 2 Kognaks, 2 Glas Glühwein, 2 Glas Grog, 2 Zigarren und einige Portionen Kuchen und verschwand, ohne ihre Zeche zu bezahlen. Sie mußte auch zugeben, beim Betreten der Konditorei nicht im Besitz von Geld gewesen zu sein. Die bisher noch nicht bestrafte Angeklagte wurde zu einer Gefängnißstrafe von 4 Monaten unter Anrechnung von 4 Wochen Untersuchungshaft verurtheilt.

* **Görlitz,** 18. Januar. [392 Unterschlagungen im Amte.] Unter ungeheurem Andrange des Publikums wurde gestern bis in die Nacht hinein der Prozeß Vogel vor dem hiesigen Schwurgericht verhandelt. Der 41jährige Steuerrezeptor Vogel aus Lauban hatte daselbst, obwohl er vom Obertribunal in Berlin wegen wiederholter Urkundenfälschung im Amte — er war damals Kanzleibeamter in Charlottenburg — zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt war (die Strafe ist im Gnadenwege auf drei Monate Gefängniß herabgesetzt worden), unter Verheimlichung dieser belastenden Thatsache als Magistratsbeamter mit einem Einkommen von 2200 Mark im Jahre 1879 Unterkommen gefunden. Mit der Wahrnehmung der Geschäfte der Steuerkasse betraut, hat er hier und als gleichzeitiger Verwalter der Krankenkasse auch an der letzteren Veruntreuungen begangen; er unterschlug der Steuerkasse in 378 Fällen — es kommen hier nur die Unterschlagungen der letzten 10 Jahre in Betracht, da die weiter zurückliegenden Fälle verjährt sind — 15 732 M. 85 Pf. und in 14 Fällen der Krankenkasse 7009 M. 10 Pf. Als Steuerrezeptor hatte der Angeklagte ein Einnahme- und ein Ablieferungsbuch, in welches er die Summen eintrug, welche er an die Stadthauptkasse abführte. Ueber diese Beträge wurde bei der Ablieferung in dem Buche quitirt. In das Ausgabe-Journal trug der Angeklagte die etwa zur Rückerhebung gelangten Steuerbeträge ein und auch die Abäußerungen an die Stadthauptkasse. Beim Etatsabschluß war Vogel auf den Fall der Entdeckung vorbereitet, indem er die Mankos mit den Einnahmen des neubegonnenen Jahres deckte. Einmal kam jedoch der Angeklagte in Verlegenheit, als von der Regierung eine außerordentliche Revision der Krankenkassen angeordnet wurde. Damals fehlten ihm in der Krankenkasse 6000 M., die er größtentheils in der Lotterie verspielt haben wollte. Dieses Manko verschleierte er in der Weise, daß er einen Geldbrief an die Bank für Handel und Industrie in Berlin anfertigte und den Inhalt des leeren Briefes auf 6000 Mark deklarirte. Den Postschein des abgeschickten Briefes legte Vogel in die Kasse und bediente sich seiner bei der Revision als Nachweis über die Anlegung der fehlenden 6000 Mark, für welche Konsols gekauft werden sollten. Das Experiment gelang vollkommen. Dem genannten Bankhause sandte Vogel unmittelbar einen zweiten Brief, worin er um Entschuldigung bat, daß der noch gar nicht zur Absendung bestimmte Brief irrthümlich vom Boten zur Post getragen sei. Mittlerweile hatte aber die Regierung angeordnet, daß die Werthpapiere der Krankenkasse bei dem Magistrat angelegt werden sollten, und Vogel war aufgetragen worden, sobald die Werthpapiere aus Berlin eingingen, sie dem Magistrat zur Asservation zu übergeben. Jetzt wußte Vogel keinen Ausweg mehr und floh am 29. September von hier, nachdem er in einem Schreiben dem Bürgermeister ein offenes Geständniß abgelegt, nach Wien, wo er als Getreidehändler Heinzel im Schwarzen Elephanten ein bescheidenes Zimmer miethete. Am 17. Novbr. stellte sich Vogel, dessen geringe Baarschaft bald aufgezehrt war, der Wiener Polizeibehörde. In der Verhandlung war Vogel vollkommen geständig. Den Geschworenen wurden 392 Schuldfragen und 378 Fragen nach mildernden Umständen vorgelegt, deren Verlesung nicht weniger als 2 Stunden 45 Minuten in Anspruch nahm. Sämmtliche Schuldfragen wurden bejaht, sämmtliche Fragen nach mildernden Umständen verneint. Auf Grund dieses Wahrspruches wurde Vogel wegen Verbrechens im Amte in 392 Fällen verbunden mit Urkundenfälschung zu einer Gesammtstrafe von sechs Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

(Magd. Ztg.)

Handel und Verkehr.

** **Russische Noten** erfuhren an gestriger Berliner Börse bei großen Umsätzen einen stärkeren Kursrückgang. Das Motiv hierzu wollte man in angeblich Seitens der Getreidebörse gemachten starken Abgaben auf Grund verschlechterter Exportverhältnisse finden, andererseits verlautet, Ankäufe von Goldwechseln seitens des russischen Finanzministers haben den Kursdruck veranlaßt. Letztere Version dürfte Angesichts der eben stattfindenden Subskription auf die neue russische Konvertirungs-Anleihe kaum zutreffen.

** **Spiritusindustrie.** Die amtliche Nachweisung über die Produktion, die Versteuerung und den Bestand an inländischem Branntwein ergiebt für den Monat Dezember 1890: An reinem Alkohol wurden hergestellt 382 269 Hektoliter, in den freien Verkehr übergeführt 203 289 Hektoliter. Von Beginn des Betriebsjahres (1. Oktober 1890) bis ult. Dezember wurden hergestellt 821 034 Hektoliter reinen Alkohols gegen 891 118 Hektoliter im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Nach Entrichtung der Verbrauchsabgabe wurden seit Beginn des Betriebsjahres in den freien Verkehr übergeführt 592 362 Hektoliter gegen 624 096 Hektoliter im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Unter steuerlicher Kontrole verblieben in Lägern und Reinigungsanstalten ult. Dezember 272 578 Hektoliter.

** **In dem Jahresbericht der Handelskammer zu Kiel** für das Jahr 1890 wird, wie bereits in früheren Berichten, der nachtheilige Einfluß des hohen Gerstenzolles besonders hervorgehoben. „Für den Bezug von Gerste und Malz, heißt es darüber ist die deutsche Brauindustrie zu einem großen Theil auf das Ausland, vorzugsweise Oesterreich-Ungarn, angewiesen, weil die deutsche Landwirthschaft weder quantitativ noch qualitativ (dieses nur in wenigen Bezirken) die verlangte Waare liefern kann. Der unverhältnißmäßig hohe Einfuhrzoll wird daher schwer empfunden werden. Eine Herabminderung der Einfuhrzölle auf Gerste und Malz ist deshalb erwünscht.“ Auch hier liegt demnach die Möglichkeit einer Zollherabsetzung vor, welche speziell für

---

fröstelnd an seine Brust drückte und seine Hände nicht losließ, that ihm auf einmal so leid, und unwillkürlich mußte er sagen: „Du gefällst Dir hier nicht?“

„Nein,“ sagte sie. „Ich sehne mich weg. Papa wird mit jedem Tage wunderlicher. Er hat sich eine unglaubliche Lebensweise zurecht gemacht. Wir hätten besser gethan, ihm die Reise ganz auszureden.“

„Er hätte sie sich nicht ausreden lassen,“ antwortete der der Gatte. Und Stephanie fuhr fort:

„Nun kriegen wir ihn sobald nicht wieder von hier fort. Er fühlt sich in Rom wie im Vorhofe des Himmels, wohlig angeweht von allerhand Heiligkeit, und geht auf in mystischen Spielereien und frommen Uebungen, die ihn alles Andere ausschließend beschäftigen. Ich bin ihm manchmal störend und doch für seine Bequemlichkeit unentbehrlich. Er möchte sich am liebsten hier häuslich einrichten und mich gleichsam als Wirthschafterin hier behalten, zur Noth wohl auch Dich. Aergere Dich nicht, wenn er Dir etwa einen dahin zielenden Vorschlag macht. Merkwürdig, an Basil denkt er nur selten mehr. Und wenn er je von dem Kinde spricht, so thut er's, wie wenn's schon ein Gymnasiast wäre, der demnächst in ein Priesterseminar eintreten möchte. Ich bin sehr um den alten Mann besorgt!“

„Hast Du einen Arzt befragt?“ fragte Roderich.

„Er hat seinen eigenen Arzt und läßt keinen anderen an sich heran. Wie er sich denn überhaupt mit einer seltsamen Gesellschaft umgeben hat, die mir keineswegs zusagt.“

Stephanie schwieg auf einmal und die Stille, die plötzlich in dem bisher so lauten Wagen eintrat, befremdete den Gatten. Er sah sie an und fand ihre Augen auf ihn gerichtet, so eigenthümlich, als hätte sie etwas auf dem Herzen, was ihr auszusprechen schwer fiele. Aber Roderich selbst vermochte in dieser Minute nichts zu sagen. Nur die beiden Augenpaare hingen an einander nach wie vor, bis Stephanie sich überwand und Sprache gewann.

„Weißt Du, wer jetzt Papas liebster Umgang ist?“ fragte sie.

Ein unwillkürliches Lächeln huschte über Roderichs Lippen, da er die Antwort gab: „Egbert.“

Stephanie schlug die Hände vor dem Munde zusammen und rief starr vor Erstaunen: „Wer hat Dir das gesagt?“

„Niemand . . . Mitten in der vorigen Nacht weckte mich der Gedanke an Egbert aus dem Schlaf. Ich hatte Jahre nicht an den Menschen gedacht. Und nun stand seine Erscheinung so deutlich, körperlich, greifbar vor meinen geschlossenen Augen und wollte nicht weichen, daß ich mirs nicht anders zurechtlegen konnte, als daß er wohl auch wirklich wieder in meine Kreise treten werde über kurz oder lang. Auch wußt ich ja, daß er in Rom sei.“

„Ich nicht!“ entgegnete die blasse Frau und starrte kopfschüttelnd vor sich nieder. Sie sah nicht froh aus, die sich eben noch so gefreut hatte über die Ankunft des entbehrten Gatten.

„Wie hat er sich Dir genähert?“ fragte Roderich.

„Gar nicht!“ antwortete Stephanie, stolz das Haupt erhebend. „Ich hab es auch zu keiner Annäherung kommen lassen. Er besucht Papa und Papa besucht ihn. Das ist bis jetzt Alles. Aber es geschieht täglich. Und auf die Dauer würde sich eine Annäherung kaum vermeiden lassen . . . Gott sei Dank, daß Du wieder bei mir bist! . . . Nimm mich heim, Roderich! Heim zu unserem Jungen!“

Sie barg das Gesicht an seiner Brust.

Er sah ernsten Auges über ihren Scheitel weg. Er drückte sanft einen Kuß auf ihr Haar und sagte nur: „Fasse Dich!“

Da fuhren sie auch schon in den Thorbogen des Gasthofs ein, geschäftige Diener öffneten den Wagenschlag und griffen nach den Reisegeräthschaften des neuangekommenen Gastes.

„Ist der Herr Graf in seinem Zimmer?“ fragte Stephanie, und auf die Antwort, daß dem so sei, hing sie sich fest in den Arm des Gatten, und sie stiegen ohne weiter ein Wort zu reden, gleichen Schritts, ohne Weile, ohne Hast die teppichbelegten Treppenstufen hinan.

Stephanie klinkte eine Thür auf und rief: „Papa, da ist er!“

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* „Zur guten Stunde“, illustrirte deutsche Zeitschrift, Verlag des Deutschen Verlagshauses (Emil Dominik) in Berlin. Monatsheft VI. enthält: Ida Boy-Ed, Aus Tantalus Geschlecht (Roman), Karl von Heigel, Das Geheimniß des Königs (Roman), Ernst Wichert, Der jüngste Bruder (Roman), Anton von Perfall, Licht (Roman), Oskar Justinus, Vornehmer Besuch, Humoreske. Ferner Gedichte von: Maurice von Stern, Detlev Freiherr von Liliencron, Gustav Falke, D. Saul, Hans Hoffmann, Julius Otto Bierbaum. Feuilletons: F. Ruhle, In der Gefangenschaft Buschiris, mit Illustration, Georg Buß, Deutsches Porzellan mit Illustrationen, Kurd Laßwitz, Die Erfindungen unseres Jahrhunderts als Kulturmittel, A. Oskar Klaußmann, Im Berliner Hofpostamt, mit Illustrationen, R. Löwenfeld, Georg Engels, mit Portraits, Carl Krebs, Die Berliner Konzertsaison, Berliner Theaterleben, Wiener Theaterleben, Pariser Chronik, Joh. Nepomuk von Nußbaum, mit Portrait, Konsistorialrath Dryander, mit Portrait, Cockney, Londoner Chronik, Briefkasten, Spielecke. Das Heft bringt ferner eine Reihe trefflicher Illustrationen und Kunst-Beilagen.

* In Antwort auf die Angriffe des Herrn Stanley gegen den in Afrika bei der Nachhut ermordeten Major Edmund M. Barttelot hat dessen Bruder, der Major Walter G. Barttelot, ein aus den Tagebüchern, Briefen des Ermordeten und sonstigen Belegen zusammengestelltes Buch veröffentlicht, das nicht nur Herrn Stanleys Anklagen vollständig entkräftet, sondern Letzterem geradezu durch beigebrachte Beweise die Schuld an dem Tode Barttelots und dem Unglück der Nachhut zumißt und Herrn Stanleys Charakter als Mensch, bei aller Anerkennung seiner früheren Leistungen, in einem Lichte erscheinen läßt, das keineswegs geeignet ist, ihm die allgemeine Sympathie noch in früherem Maße zu erhalten. Dieses Werk des Major George Barttelot wird nicht verfehlen, wie dies schon in England in sensationeller Weise der Fall gewesen ist, auch in Deutschland, — wo Alles, was mit dieser Expedition und mit Emin Paschas sympathischer Persönlichkeit zusammenhängt, mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt wird — hervorragendes Aufsehen zu erregen. In allernächster Zeit bereits wird im Verlage der Verlags-Anstalt und Druckerei A.-G. (vormals J. F. Richter) in Hamburg die autorisirte deutsche Ausgabe dieses Buches unter dem Titel: „Stanleys Nachhut in Yambuya unter dem Major Edmund M. Barttelot“ erscheinen, — auf das wir nicht verfehlen, schon heute aufmerksam zu machen, — da dasselbe dahin strebt, der Wahrheit die Ehre zu geben, die Stanleysche Legende vollständig vernichtet und Herr Stanley selbst in ungeschminkten Farben, aber in ganz anderen, erscheinen läßt, als in denen er selbst sich bisher einer bewundernden Welt hinzustellen beliebt hat.

den Abschluß eines neuen Tarifvertrages mit Oesterreich von Nutzen sein kann. Die Herabsetzung der Zölle auf Gerste und Malz ist im Interesse der deutschen Brauerei und des deutschen Bierverbrauchs wünschenswerth; die vertragsmäßige Bindung der ermäßigten Sätze ist eine Concession, welche auch von Oesterreich-Ungarn nicht unterschätzt werden kann, da sonst jedes Wiedererstarken der agrarischen Strömung in Deutschland auch zu einer Wiedererhöhung der Gerste- und Malzzölle führen kann.

** **Dem Steinsalzbergwerk Inowrazlaw** ist nunmehr, auf die früher erwähnte Muthung, vom Bergamt zu Breslau ein neues Grubenfeld von 2 188 970 Quadratmetern auf Steinsalz und andere Salze verliehen worden.

** **Handel mit Futtermitteln.** In den Räumen des Clubs der Landwirthe fanden in Berlin am 14., 15. und 16. d. M. Besprechungen statt unter den Interessenten am Handel mit Futtermitteln. In den Besprechungen, welche mit den Fabrikanten und Händlern von in- und ausländischen Oelkuchen, auch Reismehl, Kleie 2c. stattfanden, wurden die allgemeinen Gesichtspunkte und die entstandenen Schwierigkeiten eingehend gewürdigt. Es handelt sich vor allem um die Garantieleistung für den Gehalt der Futtermittel, um die Einheitlichkeit der Analysenmethoden, der Probenahmen, der Kosten der Analysen und um die Errichtung einer Schiedsinstanz in Streitfällen. Im allgemeinen konnte festgestellt werden, daß ein allseitiges Interesse an der Regelung der Gebräuche im Futtermittelhandel vorhanden; die Einzelheiten wurden der Berathung einer hierzu erwählten Kommission anheimgegeben. Es ist zu erwarten, daß aus diesen Besprechungen eine Feststellung für die Gebräuche im Handel mit Futtermitteln in derselben Weise hervorgehen wird, wie dies auf Veranlassung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft bereits für die Handelsdüngemittel vor Kurzem zur Ausführung gekommen ist.

** **Einlösungscours für österreichische Silber-Coupons.** Der Einlösungscours für in Deutschland zahlbare österreichische Silber-Coupons und verlooste Stücke ist heute auf 177,75 Mark für 100 Fl. festgesetzt worden, hat somit gegen die letzte Notiz eine Erhöhung um 25 Pf. erfahren.

** **Handelsliga.** Nach der „Fanfulla" schweben Verhandlungen zwischen Italien, Deutschland und Oesterreich-Ungarn wegen Gründung einer Handelsliga, welche dem Abschluß bereits ziemlich nahe sind.

** **Herabsetzung des Einfuhrzolles italienischer Weine nach Deutschland.** Nach einem römischen Telegramm des „Commercio" sind die Verhandlnngen mit Deutschland auf Herabsetzung des Eingangszolles der italienischen Weine ziemlich weit vorgeschritten, die einzige noch zu überwindende Schwierigkeit liege darin, zu verhindern, daß Frankreich ebenfalls dieser Vergünstigung theilhaftig werde.

W. **Warschau,** 19. Januar. (Original-Wollbericht.) (Nachdruck verboten.) Die wieder eingetretene Steigerung unserer Valuta übt einen nachtheiligen Einfluß auf den Wollhandel aus, da die Einfuhr von australischen Wollen bei hohem Rubelkurs bedeutend stärker und der Verkauf unserer Wollen nach Deutschland wesentlich geringer ist. Unsere Fabrikanten, die über mangelnden Absatz der fertigen Fabrikate klagen, decken nach wie vor nur den nothwendigsten Bedarf. Die Stimmung ist daher eine recht gedrückte und stellen sich Preise immer mehr zu Gunsten der Käufer. Ein großer Fabrikant aus Tomaszow entnahm vom Lager der hiesigen Reichsbank ca. 650 Zentner feine polnische Tuchwollen mit 5 bis 6 Thaler und andere kleinere Fabrikanten aus verschiedenen Fabrikstädten kauften mehrere Partien Mittelwollen mit 6 bis 7 Thaler polnisch unter letzten Wollmarktspreisen. Russische Peregon-Wolle blieb während der letzten 14 Tage vollständig umsatzlos. In der Provinz fanden nur ganz vereinzelte Verkäufe statt. Die Lagerinhaber würden gern zu billigeren Preisen verkaufen, wenn nur ernste Reflektanten vorhanden wären. Hier kommen nur noch kleine Zufuhren heran. Das Kontraktgeschäft liegt noch vollständig brach.

Marktberichte.

Breslau, 20. Jan., 9½ Uhr Vorm. [Privat-Bericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung im Allgemeinen lustlos.

Weizen zu notirten Preisen gut verkäuflich, per 100 Kilogr. weißer 18,30—19,20—19,80 M., gelber 18,20—19,10—19,70 Mark. Roggen bei mäßigem Angebot unverändert, bezahlt wurde per 100 Kilo netto 16,50—17,70 bis 17,90 Mark. — Gerste in ruhiger Haltung, per 100 Kilogramm gelbe 13,00 bis 14,00 bis 15,00 bis 16,00 Mark, weiße 16,20 bis 17,30 Mark. — Hafer ohne Aenderung, per 100 Kilogramm 12,80 bis 13,20 bis 13,60 M, feinster über Notiz bezahlt. — Mais mehr angeboten, per 100 Kilogramm 13,00 bis 13,50 bis 14,00 M. — Erbsen vernachlässigt, per 100 Kilogramm 14,50 bis 15,50 bis 16,50 Mark, Viktoria- 17,00 bis 18,00 bis 19,00 Mark — Bohnen ohne Frage, per 100 Kilogramm 16,50 bis 17,50 bis 18,50 M. — Lupinen schwach gefragt, per 100 Kilogramm gelbe 8,30—9,30—9,80 Mk., blaue 7,40—8,40 bis 9,40 M. — Wicken nur billiger verkäuflich, per 100 Kilogramm 11,00—12,00—13,00 Mark. — Oelsaaten gut verkäuflich. — Schlaglein schwacher Umsatz. — Schlagleinsaat per 100 Kilogramm 17,00 bis 19,00 bis 21,50 M. — Winterraps per 100 Kilo 22,00—23,00 bis 24,50 M. — Winterrübsen per 100 Kilogramm 21,00—22,00—23,50 Mark. — Hanfsamen mehr beachtet per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 bis 18,50 M. — Leindotter per 100 Kilogramm 18,50 bis 19,50 bis 20,50 M. — Rapskuchen ruhig, per 100 Kilogramm schles. 12,00—12,25 Mark, fremde 11,50 bis 11,75 Mark. — Leinkuchen schwächer, per 100 Kilogramm schlesische 14,50 bis 15,00 Mark, fremde 12,50—13,50 Mark. — Palmkernkuchen behauptet, per 100 Kilogr. 11,75 bis 12,00 Mark. — Kleesaamen in fester Stimmung, rother gut gefragt, per 50 Kilogramm 36 bis 47—60 Mark, weißer leicht verkäuflich, per 50 Kilogramm 45—55—65—70—80 M. hochfein über Notiz. — Schwedischer Kleesamen in ruhiger Haltung, per 50 Kilogr. 50—55—65—75 Mark. — Tannen-Kleesaamen behauptet. — Thymothee matter. — Mehl sehr fest, per 100 Kilogr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 28,00—28,50 Mk., Roggen-Hausbacken 27,25 bis 27,75 Mk., Roggen-Futtermehl per 100 Kilogramm 10,40—10,80 M., Weizenkleie per 100 Kilogramm 9.20—9,60 Mark.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 20 Januar. **Schluß-Course.**

		20. Jan.	Not. v. 19
Weizen pr.	Januar	— —	— —
do.	April-Mai	194 75	195 25
Roggen pr.	Januar	180 —	178 50
do	April-Mai	171 50	171 75
Spiritus	(Nach amtlichen Notirungen.)		Not. v. 19
do.	70er loko	49 20	49 10
do.	70er Januar-Febr.	48 80	48 50
do.	70er April-Mai	49 —	48 80
do.	70er Juni-Juli	49 50	49 30
do.	70er AugustSeptbr.	49 50	49 40
do.	50er loko	69 —	69 10

	20. Jan.	Not. v. 19
Konsolidirte 4% Anl.	106 —	106 —
3½ „ „	98 50	98 70
Pos. 4% Pfandbrf.	101 40	101 40
Pos. 3½% Pfandbr.	96 8[illegible]	96 75
Pos. Rentenbriefe	102 4[illegible]	102 30
Posen Prov. Oblig.	95 —	95 —
Oestr Banknoten	177 70	178 10
Oestr. Silberrente	80 70	81 —
Russ. Banknoten	235 20	235 45
Russ 4½ BdkrPfdbr	102 25	102 50
Ostpr. Südb. E. S. A	87 —	87 40
MainzLudwighfdto	119 —	119 —
Marienb. Mlaw dto	62 80	62 60
Italienische Rente	92 75	93 —
Russ4½konsAnl 1880	97 90	98 10
dto. zw. Orient. Anl.	76 75	76 90
dto. Präm.-Anl1866	161 50	163 —
Rum. 6% Anl. 1880	86 —	86 —
Türk. 1% kons. Anl.	18 75	18 80
Pos. Spritfabr. B. A	— —	— —
Gruson Werke	158 —	160 —
Schwarzkopf	277 —	276 10
Dortm St. Pr. L. A.	84 —	84 90

	20. Jan.	Not. v. 19
Poln. 5% Pfandbr.	72 1[illegible]	— —
Poln. Liquid.-Pfdbr	69 60	69 25
Ungar. 4% Goldrente	92 60	92 90
Ungar. 5% Papierr.	90 —	90 30
Oestr. Kred.-Akt. ultimo	175 1[illegible]	175 75
Oest. fr. Staatsb. ultimo	108 50	109 25
Lombarden ultimo	57 6	57 60
Fondsstimmung still		
Inowrazl. Steinsalz	45 —	46 60
Ultimo:		
Dux-Bodenb. Eisb A	239 75	239 75
Elbethalbahn „ „	103 —	103 25
Galizier „ „	93 30	93 50
Schweizer Ctr. „ „	164 25	164 60
Berl. Handelsgesell.	160 10	160 90
Deutsche B. Akt.	161 50	163 —
Diskont. Kommand.	215 40	216 75
Königs- u. Laurah.	138 —	138 25
Bochumer Gußstahl	146 60	146 90
Flöther Maschinen	— —	— —
Russ. B. f. ausw H.	82 50	82 80

Nachbörse: Staatsbahn 108 50, Kredit 174 90, Diskonto Kommandit 215 10.

Vermischtes.

† **Ein Schachspiel mit lebenden Figuren** wurde kürzlich in dem königlichen Konzertsaal in St. Leonards in London gespielt. Die Figuren, in prächtigen Kostümen, marschirten in feierlichem Aufzug und unter den Klängen eines Damen-Orchesters auf das Schachbrett. Auf der weißen Seite waren Lord und Lady Brassey König und Königin; auf der schwarzen Kapitän Gaskell und Miß Forbes. Unter feierlichen gegenseitigen Grüßen nahmen Bauern, Springer, Läufer und Thürme ihre Stellungen ein. Nach einer Pause verließen die Könige ihre Felder und gingen, von ihren Bauern begleitet, den Königinnen, deren Schleppen von Bauern getragen wurden, bis in die Mitte des Schachbrettes entgegen. Ein Tusch ertönte, die Bauern knieten nieder und unter dem Salutiren der übrigen Figuren betraten die fürstlichen Personen ihre Felder. Dann begann das Spiel. Fiel ein Bauer, so kniete er nieder, erhob sich und wurde von den Herolden gefangen abgeführt. Fiel ein Springer, so übergab er sein Schwert und wurde ebenfalls weggeleitet. War die Königin genommen, so wurde sie von zwei Herolden eskortirt und von zwei Bauern und einem Springer gehütet. War der König schachmatt, so verbeugte er sich, händigte sein Schwert und seine Krone aus und marschirte zwischen zwei Läufern und gefolgt von dem Zug der anderen Figuren ab, während das Orchester den Todtenmarsch einer Marionette von Gounod spielte. Die Kostüme stammten aus der Tudor-Periode und waren aus köstlichem rothen Atlas mit Silber verbrämt angefertigt. Es wurden gestern zwei Partien gespielt. Im ersten gewann Schwarz nach 33, im zweiten Weiß mit 15 Zügen. Der Ertrag ist für wohlthätige Zwecke bestimmt.

† **Kriechereien der Franzosen vor den Russen.** Ein russischer Offizier traf am 18. Januar um 11 Uhr am Thor d'Allemagne in Paris ein, der den Weg von Sibirien nach Paris zu Fuß zurückgelegt hatte. Er wurde mit den Rufen „Hoch Rußland!" empfangen und von den zahlreich anwesenden Frauen mit Blumen überschüttet. Abends veranstaltete Edwards, der Direktor des „Matin", zu Ehren des russischen Offiziers einen Empfang, auf welchem dieser den Ministern Constans und Jules Roche vorgestellt wurde. Die Redakteure des „Matin" boten dem russischen Offizier ein Bankett an, an welchem Constans und Roche sowie mehrere Senatoren und Deputirte theilnehmen werden.

† **Eine große Panik** entstand am Sonntag in Hanau auf dem Main. Ein Faßbinder mit Gesellen und Lehrlingen fertigte, altem Brauche gemäß, auf dem zugefrorenen Main ein Faß. Als das fertige Faß dem Ufer zugerollt wurde, drängten sich hunderte von Personen herum, das Eis brach und etwa fünfzig Personen, darunter kleine Kinder, stürzten in den Fluß, wurden aber, da der Fluß seicht und das Ufer in der Nähe war, sämmtlich gerettet.

† **Die Heilsarmee,** die seit Neujahr ihr Hauptquartier nach der belgischen Hauptstadt verlegt hat, scheint in Belgien keine großen Erfolge erringen zu sollen. Die gebildeteren Klassen bleiben den Versammlungen fern; der Pöbel dagegen stellt allabendlich eine zahlreiche Zuhörerschaft, die aber den englischen Predigern nicht sonderlich gewogen ist. Die Szenen, die sich seit vier Tagen in dem Versammlungslokal der Salutisten in der Vorstadt Molenbeek-St. Jean abspielen, spotten jeder Beschreibung und legen ein trauriges Zeugniß von der Rohheit des Brüsseler Pöbels ab. Die Salutisten werden nicht allein am Sprechen verhindert, sondern sogar thätlich angegriffen. Dem „Major" Clibborn wurde ein Sessel an den Kopf geworfen, ein „Offizier" wurde von mehreren rohen Burschen geohrfeigt und selbst die weiblichen Salutisten waren Gegenstand der gemeinsten Beschimpfung. Die Versammlungen der Heilsarmee werden täglich gesprengt. Alle diese Vorgänge lassen indessen die Salutisten ganz ruhig. Ihr empfindliches Phlegma verleugnet sich nicht einen Augenblick. Die Polizei, die sich anfangs nur als Zuschauerin einfand, fängt endlich an, sich zu fragen, ob die Salutisten nicht das Recht besitzen, in einem von ihnen gemietheten Lokale unbehelligt zu bleiben.

† **Ueber die Grausamkeit der alten Wenden** schreibt Haupt in seinem wendischen „Sagenbuche": „Die Lausitzer Wenden in der Gegend von Zinnitz — Kreis Kalau — hatten außerordentlich strenge Ehegesetze. Am Markte dieser Stadt befand sich eine Brücke; dort wurde jeder, der sich an seinem Weibe versündigt hatte, auf eine nicht näher zu bezeichnende Weise angenagelt. Es herrschte bei den Sorbenwenden in der Heidenzeit auch der schändliche Gebrauch, daß man sich der alten Leute, die zu nichts mehr tauglich waren, auf eine grausame Weise entledigte. Der eigene Sohn schlug seinen Vater todt, wenn er ihm zu alt wurde; er warf ihn ins Wasser oder stürzte ihn von einem Felsen; ja, es sind Beispiele solcher Unmenschlichkeit auch noch in christlicher Zeit vorgekommen. Dafür die folgende Aufzeichnung eines glaubwürdigen Berichterstatters: „Herr Lewin von der Schulenburg, Oberamtshauptmann in der Altmark, ist ums Jahr 1580 einmal unter den Wenden gereiset, da etliche einen alten Mann geführt, welche er gefraget: „Wohin mit diesem Alten?" Darauf sie geantwortet — es war grausig anzuhören: Zu Gott!" — Meineten damit, sie wollten denselben Gotte opfern, weil er mit Arbeiten seine Nahrung nicht mehr gewinnen könnte. Als der Hauptmann dieses verstanden, hat er den Alten mit Gewalt erlediget, ihn mit sich heimgenommen und zu seinem Thorwächter gemachet, in welchem Dienste er noch zwanzig Jahre lang gelebet haben soll." Ein Chronist älterer Zeit erzählt dasselbe aus dem Jahre 1297 von einer Gräfin von Mannsfeld. Sie reiste durch einen von Wenden bewohnten Theil der Lüneburger Haide und traf dort einen Bauer an, der ein Grab grub, in welches er seinen jammernd daneben stehenden Vater einsenken wollte.

† **Von einem Wolfe angefallen.** In der Nähe von Dieuze ereignete sich der schreckliche Vorfall, daß ein 9jähriges Mädchen vor dem Hause seiner Eltern von einem Wolfe angefallen und in den nahen Wald geschleppt worden ist. Die dem Hilferufen des unglücklichen Kindes nacheilenden Eltern haben nur noch einige Reste der zerfleischten Leiche vorgefunden.

Amtliche Anzeigen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Jerzyce Band XVI., Blatt Nr. 391 auf den Namen des Schuhmachermeisters **Thomas Wujecki** zu Posen eingetragene, in dem Dorfe Jerzyce, Kreis Posen-Ost, belegene Haus-Grundstück

am 19. März 1891,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, im hiesigen Amtsgerichtsgebäude, Wronkerplatz Nr. 2, Zimmer Nr. 18, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1800 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Posen, den 17. Januar 1891.
Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

In unserem Gesellschaftsregister ist Folgendes eingetragen:

1. Laufende Nr. 17.
2. Firma: **M. Schott et Comp.**
3. Ort der Niederlassung: **Mietschisko**, der Zweigniederlassungen: **Gr. Golle'er** Wald und Forst von **Kirchen Podlesie.**
4. Rechtsverhältnisse der Gesellschaft:

Gesellschafter sind: der Kaufmann **Michaelis Schott** zu **Mietschisko,** der Kaufmann **Hirsch Bock** zu **Mietschisko,** der Kaufmann **Hermann Schlome** zu Janowitz.

Die Gesellschaft hat am 16. Januar 1891 begonnen.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 16. am 17. Januar 1891.

Wongrowitz, den 16. Jan. 1891.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unserem Gesellschaftsregister ist Folgendes eingetragen:

1. Laufende Nr. 18.
2. Firma: **Wolff Schmul et Comp.**
3. Ort der Niederlassung: Janowitz, der Zweigniederlassung: Gr. Golle.
4. Rechtsverhältnisse der Gesellschaft.

Gesellschafter sind: die Kaufleute **Wolff Schmul** und **Aron Katz** zu Janowitz. Die Gesellschaft hat am 25. November 1889 begonnen.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 16. am 17. Januar 1891.

Wongrowitz, d. 16. Jan. 1891.
Königliches Amtsgericht.

Verkäufe * Verpachtungen

Neubau einer Fleisch-Gefrier-Anlage zu Posen.

Die Lieferung der Maurer-Materialien und zwar:

374 Cbm. Bruchsteine,
65 Tausend Thonsteine I. Kl.,
503 Tausend Thonsteine II. Kl.,
27 Tausend Klinkersteine,
185 Cbm. gelöschter Kalk,
69 225 Kg. Portland-Cement,
627 Cbm. Mauersand,

sollen öffentlich vergeben werden.

Termin hierzu wird wie folgt festgesetzt:

Donnerstag, den 5. Februar d. J., Vorm. 9 Uhr, im Garnison-Bau-Büreau Posen II, Schützenstraße 31,
Verdingung der Thonsteine I. u. II. Klasse, sowie der Klinkersteine.

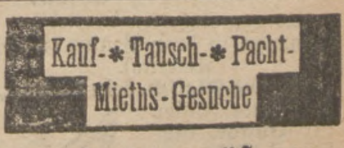
An demselben Tage und Orte Vorm. 10 Uhr,
Verdingung der Bruchsteine, des Kalkes, Cementes und des Sandes.

Die Verdingungs-Unterlagen liegen im vorgenannten Büreau zur Einsicht aus, oder können gegen postfreie Einsendung von 1,30 Mk. für die Cementlieferung und von je 1 M. für die übrigen Materialien abschriftlich von dort bezogen werden.

Die Angebote sind portofrei, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen pünktlich einzureichen. Zu spät eingegangene Angebote werden nicht berücksichtigt. 758

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Posen, den 17. Januar 1891.
Der Garnison-Baubeamte.
Bode.



Im Auftrage des Kaufmanns und Stadtraths Herrn **Wilhelm Kantorowicz** in Posen werde ich in dem Termin am

29. Januar 1891, Vorm. 11 Uhr,

in meinem Bureau, Kanonenplatz Nr. 10, das in der Lindenstraße unter Nr. 3 belegene **Hausgrundstück** meistbietend versteigern.

Die näheren Kaufbedingungen, Katasterauszüge rc. sind bei Herrn **Louis Scherk**, hier, Lindenstraße Nr. 3, einzusehen.

Posen, den 16. Januar 1891.

Orgler,
Justizrath.

Miethsgesuche.

Königsplatz 9, II., 2 gut möbl. Zimmer zu verm.

Ein Laden am Markt einer größ. Provinzialstadt, in welchem seit vielen Jahren ein Buchhandel betrieben wurde, ist mit schöner Wohnung per sofort zu vermiethen. Gefällige Offerten erbitte unter **O. B.** an d. Exped. d. Zeitung. 49

Eine Wohnung,
bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör wird per 1. April **zu miethen gesucht.** Off. mit Preisangabe nimmt die Exped. d. Bl. unt. **F. A. 100** entgegen.

Größere Remisen oder Kellereien
zu miethen gesucht. Off. erb. an **E. Liebsch,** Gr. Gerberstr. 19.

1 Restaurant, Läden, Wohnungen, Remise, Speicher, Böden f. von sof. im **Schwarzen Adler,** Gr. Gerberstr. 8, bill. z. v. Näh. b. Wirth d.

Gesucht ein **kleines möblirt. Zimmer** mit sep. Eingang per 1. Februar. Off. postl. **N. A. 100.**

Bequemes Logis, sep. Eing., vornh., mit auch ohne Kost, find. 2 jüd. Herren Krämerstr. 17, II., r.

Ein möbl. Zimmer zu verm.
Schuhmacherstr. 11, I. links.

Per 1. April d. J. event. auch für später ist in **Schwersenz** eine **Wohnung** von 7 Zimmern nebst Zubehör oder auch getheilt zu vermiethen.

Offerten erbeten unter **F. E.** postlagernd **Schwersenz.**

Stellen-Angebote.

Tücht. **Vertreter** f. d. Verk. an Private f. u. günst. Bedingungen **W. Schümann,** Cigarr.-Export-Geschäft, **Hamburg,** Lindenstr.

Für mein **Colonialwaaren-en-gros-Geschäft suche** per bald oder 1. April einen **tüchtigen**
Reisenden.
Retourmarken verbeten. 740
Max Hannes, Görlitz,
Jacobstraße 37.

Zur Leitung des Geschäfts suche ich eine erste
Verkäuferin,
welche der deutschen u. polnischen Sprache mächtig sein muß, bei hohem Gehalt zu engagiren. Vorstellung von 9—12 Uhr Vorm.
E. Lewandowski,
Korset-Fabrik, Markt 67.

Für mein Kolonial- u. Farbewaaren-Geschäft suche ich per sofort einen jungen, auch der polnischen Sprache mächtigen
Commis.
Georg Neubelt,
Wollstein.

Ein **tüchtiger junger Mann,** in der Delikatessen-Branche firm, der deutschen u. polnischen Sprache mächtig, der sich für kleine Reisen eignet, findet Stellung bei hohem Gehalt.
R. Basch,
Breitestr. 6.

1 tüchtiger Uhrmachergehilfe findet sofort Stellung.
Rehfeld Elkeles, Uhrmacher,
Neuestraße 1.

Am **1. April d. J.** wird die Stellung eines
Wirthschafts-Eleven
auf meinem Rittergute Nielengowo bei Kosten vacant.
Einige Kenntniß der polnischen Sprache erwünscht.
Pianowo bei Kosten.
Lorenz.

Ein Lehrling
mit guter Handschrift sof. gesucht. Versicherungs-Bureau **Bäckerstraße 25, pt.**

Zur selbständigen Führung eines Haushalts wird p. 1. März oder 1. April eine polnisch sprechende nicht alte
Wirthschafterin
gesucht, die die feine Küche, Wäsche, Aufzucht von Schweinen und Geflügel gründlich versteht. Zeugniß-Abschriften und Gehalts-Ansprüche unter **R. 36** an die Exp. d. Zeitung.

Ein **verh. Haushälter** zum 1. Februar gesucht.
J. Rychlicki, Halbdorfstr. 32.

Ein deutsch sprech. Mädchen wird für die Nachmittagsstunden zu einem 2jähr. Kinde gesucht Wilhelmstraße 16 I.

Für ein Mühlengut wird zu baldigem Antritt eine ältere, ev., der polnischen Sprache mächtige
Wirthschafterin gesucht,
die mit Küche, Milchwirthschaft, Federviehzucht rc. vertraut ist.
Offerten mit Angabe der Ansprüche an Baumeister
R. Berger, Samter.

Ein Lehrling
wird gesucht.
G. Hirschfeld, Thorn,
Sprit- und Liqueurfabrik.

Wegen Verheirathung meiner Wirthin suche ich für 1. April cr. eine deutsche, selbstthätige, fleißige, aber auch durchaus selbständige **Wirthin,** da keine Herrin vorhanden, zu engagiren. Fähigkeit, feine Butter zuzubereiten Bedingung. Refl. wollen sich mit Einsendung ihrer Zeugnißabschriften und Gehaltsansprüche unter meiner Wohnungsadresse, Dominium **Bogdanowo** p. Obornik (Posen), melden. 697

Tüchtige
Schriftsetzer
finden sofort Beschäftigung.
Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(A. Röstel.)
Posen, Wilhelmstraße 17.

Monogramm-Sticker. für Geschäft u. Privat nimmt an **Kallies,** St. Martin 3. Hof, II. Et.

Einen unverheir. **Gärtner** sucht sofort od. zum 1. Febr. Dom. **Brodziszewo** bei Samter. 714

Ein tüchtiger, nüchterner, unverheiratheter 111
Kutscher
(bevorzugt Kavallerist)
findet per **1. Februar c.** Stellung.
Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(A. Röstel.)

Stellen-Gesuche.

Eine größere leistungsfähige Brauerei sucht für Posen eine tüchtige Persönlichkeit, welche eine Hauptniederlage ihrer Biere übernehmen will.
Es wird verlangt, daß dieselbe am Platze bekannt ist und Kaution stellen kann; dagegen stellt die Brauerei die komplette Einrichtung, wie Pferde und Wagen, Flaschen rc.
Gef. Offerten sind unter **A. 751** in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Ein erf. zuverl. kautionsfähiger **Zieglermeister** mit Feld- und Ringöfen vertraut und langjähr. Zeugnisse besitzt, sucht v. 1. März oder April Stellung.
C. Kropf,
Junzewo b. Elsenau.

Erzieherin,
gepr., musik., mit Zeugn. über erfolgreiche Thätigkeit, sucht z. 1. Apr. Stellung. Offert. u. **112 F. C.** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Berlin SW.**

Ein **junges Mädchen** wünscht vom 1. April 1891 unentgeltl. die Wirthschaft zu erlernen. Familien-Anschluß erwünscht. Gefl. Offert. unt. **N. N. 1000** i. d. Exp. erbet.

Ein junges israel. Mädchen, von guter Herkunft, welches als Kinderpflegerin und Stütze der Hausfrau bereits thätig war und sich mit gutem Zeugnisse ausweisen kann, sucht Stellung.
Nähere Auskunft ertheilt Herr **J. Kottwitz** in Posen, Büttelstraße 15.

Mein 1. Inspektor,
der meine diesj. Güter zur vollsten Zufriedenheit bewirthschaft., sucht zum 1. April oder 1. Juli eine andere Stellung, um sich verheirathen zu können. Er besitzt die vorzüglichsten Referenzen, ist auch theoretisch gebildet, federgewandt, vollständig zuverlässig und kann zur selbständigen Verwaltung gr. Güter bestens empfohlen werden. Zur weiteren Auskunft bin ich gern bereit.
Dom. Stein, Post Sybillenort.
A. v. Klitzing.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel in Posen.)